

LAMBDA nachrichten

März/April · Nr. 138, 33. Jahrg. · € 0,50

1.2011



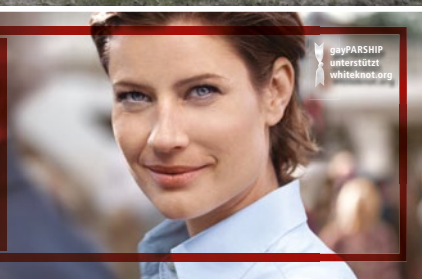
Abra Macabra

Die neue HOSIsters-Produktion
Die Lieb' is net hin, Augustin!



**JEMAND WARTET
AUF DICH.**

 **gayPARSHIP.at**
Finde die Liebe Deines Lebens



 **gayPARSHIP**
unterstützt
whiteknot.org

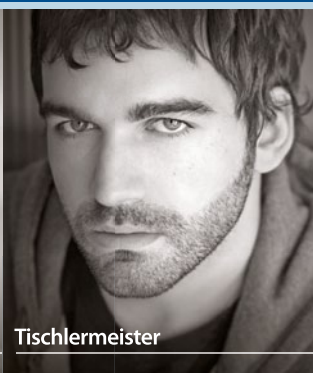


ElitePartner.at

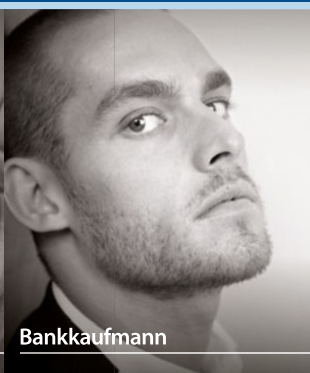
Partnersuche für schwule und lesbische AkademikerInnen & Singles mit Niveau



Texter



Tischlermeister



Bankkaufmann



Architekt



Texter



Tischlermeister



Bankkaufmann

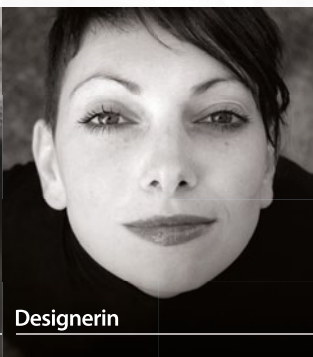


Architekt

Er sucht ihn



Lektorin



Designerin



Lehrerin



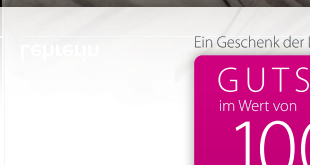
Sozialpädagogin



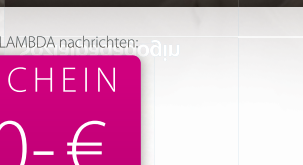
Lektorin



Designerin



Lehrerin



Sozialpädagogin

Sie sucht sie

-  Handgeprüfte Mitgliederprofile
-  Wissenschaftliches Matching für gleichgeschlechtliche Partnersuche
-  Mindestens 200 qualifizierte Partnervorschläge

Ein Geschenk der LAMBDA nachrichten: 100€

GUTSCHEIN
im Wert von
100,- €

www.elitepartner.at/lambda100gutschein



Gültig bis 31.12.2011

Der Gutschein ist nur unter www.elitepartner.at/lambda100gutschein einlösbar. Die Barauszahlung ist ausgeschlossen.



gudrun@lambdanachrichten.at

Inhalt

Leitartikel: Jeder Tag ist Frauentag	2
Editorial, HOSI intern	4
Offenlegung	4
Impressum	7
Durch die rosa Brille: Doppelter Motivationsschub	7
Imperialer Regenbogen in der Hofburg: Glanzvolle Premiere	8
Danke, Niki!	20
Que(e)rschuss: Operettenstadt	21
ÖVP gegen Menschenrechte	22
Österreich muss Hausaufgaben machen	24
Österreich: Aktuelle Kurzmeldungen	25
HOSI Wien aktiv	28
HIV und Nervensystem	32
Aus lesbischer Sicht: Kein Zoff wegen Stoff!	34
Aus aller Welt	35
Aus dem Europäischen Hohen Haus: EP verurteilt Ermordung David Katos	37
Einwurf: Falsch verstandene Solidarität	38
HOSIsters ante portas	39
LN-Bibliothek	40
Meister des Unhappy Ending	42
Lebensweisen	44
LN-Discothek	45
LN-Videothek	46

Jeder Tag ist Frauentag

„Den Frauen gleiches Recht“ forderten 20.000 Frauen und Männer am 19. März 1911 bei ihrem ersten Marsch über die Wiener Ringstraße. „Den Frauen gleiches Recht“ fordern auch heuer wieder Frauen, die die Großdemonstration anlässlich des runden Jubiläums dieses weltweit größten Frauenaktionstages für den 19. März in Wien organisieren.

Vieles ist in diesen 100 Jahren erreicht worden, aber vieles ist noch zu tun – oder schon wieder. In industrialisierten, entwickelten Staaten wie Österreich ebenso wie in den Staaten des Südens. Und immer wieder sind schon erkämpfte Fortschritte gefährdet oder werden gar zurückgenommen. Denn auch Gegner – und teilweise auch Gegnerinnen – der Frauenemanzipation formieren sich immer wieder.

Denken wir etwa an das Abtreibungsrecht: Zwar haben wir hier die Fristenlösung, aber die sogenannten „LebensschützerInnen“, die sehr eng mit fundamentalistischen Strömungen in den christlichen Kirchen, die Homosexuelle hin zur Heterosexualität „heilen“ wollen, und auch mit Neonazis zusammenarbeiten, agitieren und agieren mit allen Mitteln gegen Frauen und Frauengruppen, die dieses Recht in Anspruch nehmen wollen. Oder sehen wir uns das Frauenwahlrecht an: In fast allen Staaten dürfen Frauen mittlerweile wählen, aber mit ganz wenigen Ausnahmen sind sie von einer wirklichen Teilhabe an politischer Macht weit entfernt. Oder auch von wirtschaftlicher Macht. Frauen sind immer noch armutsgefährdeter als Männer.

Von wirklicher Selbstbestimmung über ihren Körper und ihr Leben sind die meisten

Frauen noch immer weit entfernt, andererseits hat die Gewalt gegen Frauen zugenommen – oder ist zumindest gesellschaftlich sichtbarer geworden. In Südafrika etwa werden Lesben systematisch vergewaltigt, um sie mit Gewalt zur Heterosexualität zu „bekehren“. Andersorts ist ein Kopftuch oder ein Schleier nicht einfach ein gewöhnliches Stück Stoff, sondern eine Frauen im Namen einer patriarchalen Religionsauslegung aufgezwungene Bekleidungsvorschrift, denn der weibliche Körper gilt als allzu gefährlich. Der Körper- und Schönheitsterror lastet immer stärker insbesondere auf weißen Frauen, wobei sich bizarre Phänomene zeigen: Kämpfen afrikanische und arabische Frauen gegen Genitalverstümmelung, so legen sich in Europa und Nordamerika Frauen freiwillig (?) unters Chirurgenmesser, weil sie ihre Mosen als hässlich empfinden. Essstörungen haben ein epidemisches Ausmaß gerade in den Ländern, in denen wir genug zu essen haben, erreicht. Je mehr Raum sich Frauen in der Gesellschaft erkämpft haben, desto dünner machen sie sich.

Die Beispiele ließen sich fast endlos fortsetzen, dennoch: Nicht Jammern über das Nicht-Erreichte ist angesagt, sondern wir können auch stolz sein: Nichts von dem, was wir uns erkämpft haben, ist uns freiwillig geschenkt worden. Und gerade in Staaten wie Österreich oder auch Deutschland standen in den letzten 40 Jahren Lesben an vorderster Front der Frauenkämpfe. Und stellvertretend für viele andere unzählige Frauen gilt es auch an dieser Stelle zumindest einige zu würdigen und ihnen zu danken: Danke, Adelheid Popp! Danke, Rosa Mayreder! Danke, Johanna Dohnal!

LAMBDA nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

Verspätung

Die umfangreichen Vor- und Nacharbeiten im Zusammenhang mit dem Regenbogenball haben das Erscheinen dieser Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* gegenüber dem ursprünglich geplanten Termin um eine Woche verzögert. Wir bitten um Verständnis!

Abonnement-Erneuerung

Wir möchten an dieser Stelle nochmals alle AbonnentInnen daran erinnern, ihr Abo für heuer durch Überweisung von € 15,- für die Versandkosten zu erneuern (so dies noch nicht erfolgt ist). Unsere Konto- und Bankdetails finden sich im Impressum auf S. 5. HOSI-Wien-Mitgliedern werden die *LN* ohne zusätzliche Kosten zugesandt.

HOSI intern

32. Generalversammlung

Die diesjährige Generalversammlung der HOSI Wien wird am Samstag, den 7. Mai, um 12.30 Uhr stattfinden. Es ist dies die erste GV, die nicht in der Novaragasse, sondern in unserem neuen Vereinszentrum *Gugg* stattfinden wird. Neben den Rechenschaftsberichten der Obleute, des Kassiers sowie der ArbeitsgruppenreferentInnen steht wieder die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung.

Einladungen zur GV werden rechtzeitig an alle Mitglieder verschickt. Wir weisen darauf hin, dass Anträge an die GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir freuen uns darauf, unsere Mitglieder möglichst zahlreich auf der GV zu begrüßen.

In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, dass das Stimmrecht eines Mitglieds auf der Generalversammlung ruht, wenn es mehr als sechs Monate im Beitragsrückstand ist.

Mitgliedsbeitrag

Die Mitgliedsbeiträge sind wesentliche Voraussetzung und Einnahmequelle für die HOSI Wien, um ihre vielfältigen Aktivitäten finanzieren zu können. Wir ersuchen daher alle Mitglieder, ihren Mitgliedsbeitrag für das neue Jahr wieder zu bezahlen – so dies nicht bereits geschehen bzw. durch Einziehungs- bzw. Dauerauftrag nicht ohnehin vorgehen ist. Vielen Dank für Eure Unterstützung! Wir möchten daher an dieser Stelle allen Mitgliedern für ihre Treue und ihre Unterstützung danken, die damit unsere Arbeit und Erfolge, wie wir sie auch im letzten Jahr wieder erzielt haben, erst ermöglichen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt einheitlich € 6,50 pro Monat unabhängig vom Zeitpunkt der Zahlung bzw. vom Zeitraum, für den der Beitrag bezahlt wird. Der um die Hälfte ermäßigte Beitrag (€ 3,25 pro Monat) gilt für Erwerbslose, Studierende sowie Präsenz- bzw. Zivildienstler. Es gibt auch die Möglichkeit, einen Förderbeitrag von € 10,- pro Monat oder freiwillig einen anderen monatlichen Beitrag zu bezahlen, der höher als € 6,50 ist.

Offenlegung

Die *LAMBDA-Nachrichten* verstehen sich als emanzipatorisches Printmedium, das sich einerseits der politischen Bewusstseinsbildung von Lesben und Schwulen für ihre besondere Situation in einer heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft und andererseits der Bewusstseinsbildung dieser Gesellschaft für ihren Umgang mit Lesben und Schwulen verschrieben hat. Die *LN* haben sich also zum Ziel gesetzt, das Selbstbewusstsein von Lesben und Schwulen zu stärken und die gegen sie in der Bevölkerung vorherrschenden negativen Haltungen und Vorurteile abzubauen.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

HOL DIR JETZT DEN ULTIMATIVEN
QUEERWEDDING GUIDE. GRATIS!
ÜBERALL IN DEINER NÄHE ODER
WWW.QUEERWEDDINGGUIDE.COM



AM SONNTAG
WILL ICH
NACKT SEIN ...

WIR WOLLEN DASS DU KOMMST



club / bar / cruising / lounge

www.sling.at



REGENBOGEN PARADE

18. JUNI 2011

Dabei sein! Mitfeiern! Mitgestalten!
Neu: Prämierung der besten Beiträge
www.regenbogenparade.at

Vienna Pride Week 14.-18. Juni 2011
www.viennapride.at



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

33. Jahrgang, 1. Nummer
 Laufende Nummer: 138
 Erscheinungsdatum: 4. 3. 2011

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
 1. Lesben- und Schwulenverband
 Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Mag. Birgit Leichenring, Christa Zauer, Ing. Christian Högl, Dominik Bozkurt, Helga Pankratz, Jan Feddersen, Jean-François Cerf, MMag. Judith Götz, Mag. Martin Weber, Mag. Martin Viehhauser, Mag. Ulrike Lunacek

Artredaktion & Produktion

Christian Högl, www.creativbox.at

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisleiste 2011
 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at,
www.hosiwien.at

Abonnement

Versandgebühr für 5 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
 BIC: BKAUATWW
 IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der *LN* an obige Adresse. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 6. Mai 2011
 Redaktionsschluss: 20. 4. 2011

Doppelter Motivationsschub

Manchmal stell ich mir die Frage, warum ich mir das antue. Natürlich engagiere ich mich gerne in der Lesben- und Schwulenbewegung, sonst würde ich es nicht seit über zwei Jahrzehnten machen. Aber in den letzten Monaten gingen meinen MitstreiterInnen im Verein und mir solche Zweifel wohl öfters durch den Kopf, und das hing vor allem mit dem enormen Arbeitspensum zusammen, das durch zwei Umzüge entstand: Einerseits die Übersiedelung des HOSI-Zentrums von der Novaragasse ins neue Vereinszentrum *Guggin* der Heumühlgasse und andererseits die Verlegung des Regenbogenballs vom Parkhotel Schönbrunn in die Hofburg Wien. Beide Entscheidungen waren insofern sehr mutig, als sie natürlich auch große Risiken bargen.

Die Eröffnung des neuen Vereinszentrums brachte eine Reihe von organisatorischen Aufgaben mit sich, die auch einige Monate später noch nicht alle erledigt sind. Wenn auch die großen Umbauarbeiten im Gruppen- und Veranstaltungsraum einige Monate hinter uns liegen, ist das Zentrum nach wie vor in vielen kleinen Einzelbereichen sowohl im übertragenen wie auch im realen handwerklichen Sinn eine Baustelle, auf der viele Arbeiten ihrer Erledigung harren. Der laufende Betrieb – die Räumlichkeiten sind praktisch täglich in Verwendung – bedeutet ebenfalls eine Menge Arbeit.

Mit dem Transfer des Regenbogenballs in die ungleich größeren imperialen Räumlichkeiten war nicht nur eine Skalierung der bisherigen Veranstaltung, sondern auch eine Skalierung des Arbeitsaufwandes verbunden. Ein neuer Veranstaltungsort bedeutete zudem, die gewohnten Pfade zu verlassen und sich neuen organisatorischen Herausforderungen zu stellen.

Die Arbeit für das *Guggin* trägt aber bereits Früchte. Das Zentrum ist sehr gut besucht und er-

füllt genau den Zweck, den wir im Sinn hatten. Ob HOSIsters oder Peer ConneXion, ob Queer Business Women oder Resis.danse, ob QWIEN oder MiGaY – eigene Arbeitsgruppen wie auch befreundete Organisationen, alle freuen sie sich über die neue, zentral im Szenegrätz gelegene Infrastruktur und nutzen sie auch widmungsgemäß.

Was den Ball betrifft, waren – das sei nicht verschwiegen – meine Sorgen und Ängste groß und die Erwartungshaltung niedrig: Ich wäre schon zufrieden gewesen, wenn wir den Abend einigermaßen ordentlich über die Bühne gebracht hätten. Von einem derart sensationellen Erfolg hätte ich nicht zu träumen gewagt. In allen großen Medien wurden wir gefeiert, *Der Standard* berichtete ebenso wie *Die Presse*, ja die *Krone* widmete uns sogar eine ganze Seite. Und *Chili*, *Seitenblicke*, *Puls TV* u.a. brachten Momentaufnahmen der fantastischen Stimmung auf die Bildschirme. Auch eine Reihe internationaler Medien berichtete. (Da kann man über die Motzereien der ewigen Nörgler in schwulen Blogs oder das kindische komplette Totschweigen des Regenbogenballs auf zwei einschlägigen Portalen nur milde lächeln.) Am wichtigsten waren mir persönlich sowieso die glücklichen Gesichter der BallbesucherInnen und die vielen Gratulationen, die bei mir persönlich, telefonisch, per SMS, E-Mail und Facebook & Co eingelangt sind.

Also: Krempeln wir die Ärmel hoch und arbeiten wir weiter! Richten wir Büro und Teeküche im *Guggin* ein! Kümmern wir uns um die Vorbereitungen für die Regenbogenparade! Starten wir mit den Vorbereitungen für den Regenbogenball 2012! – Aufgetankt mit positivem Feedback macht das Arbeiten viel mehr Spaß. Manchmal weiß ich sehr wohl, warum ich mir das antue...



Imperialer Regenbogen in der Hofburg
Glanzvolle Premiere



Es war in jeder Hinsicht sowohl ein Wagnis als auch eine große Herausforderung für die HOSI Wien, den Regenbogenball am 12. Februar quasi von der kaiserlichen Sommerresidenz in die Winterresidenz der Habsburger zu verlegen: Da das Parkhotel Schönbrunn wegen Umbauarbeiten heuer für Bälle nicht zur Verfügung stand (und vermutlich es auch 2012 nicht tun wird), hat die HOSI Wien bekanntlich aus dieser Not eine Tugend gemacht bzw. machen müssen und den notwendig gewordenen Ortswechsel zum Anlass genommen, mit der Hofburg gleich die prestigeträchtigsten Ballräumlichkeiten der Stadt anzumieten. Zudem gibt es gar nicht so viele Orte mit geeignetem Ambiente für die Veranstaltung eines traditionellen Wiener Balls. Im Parkhotel Schönbrunn waren wir in den letzten Jahren über-

dies bereits an die Auslastungs- und Wachstumsgrenze gestoßen. Eine weitere Steigerung der Gästezahl wäre dort nicht möglich gewesen. Natürlich brachte der Ortswechsel dann intern und extern etliche Veränderungen mit sich.

Intern, also für das Ballkomitee der HOSI Wien, bedeutete die Durchführung des Balls in der Hofburg, sich externe Unterstützung zu holen und zwei zentrale Bereiche in erfahrene Hände zu geben. Die beiden wichtigsten und in der Tat unverzichtbaren Stützen waren in diesem Sinne Christof Cremer und Gabriela Schmidle. Cremer zeichnete vor allem (aber nicht nur) für die künstlerische Planung und Leitung verantwortlich. Der renommierte Kostüm- und Bühnenbildner hat bereits Balletteinlagen beim Wiener Neujahrskonzert sowie Produk-

tionen an der Wiener Volksoper und an der Dresdner Semperoper ausgestattet und sechs Jahre den traditionsreichen Ball der Wiener Kaffeesieder – ebenfalls in der Wiener Hofburg – konzipiert.

Große und kleine Veränderungen

Sein Know-how und sein Einsatz haben schließlich ebenso zum großen Erfolg der Regenbogenballpremiere in der Hofburg beigetragen wie die Professionalität Gabriels Schmidles, die sich federführend um die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Akkreditierung von Ehrengästen und JournalistInnen aus dem In- und Ausland (insgesamt rund 200 Personen) kümmerte und den Presseempfang unmittelbar vor dem Ball vorbereitete und betreute. Der „Zukauf“ dieser Tätigkeiten hat sich mehr als gelohnt: Noch nie hatten wir anlässlich des Balls eine so massive Vor- und Nachberichterstattung sowohl in österreichischen als auch internationalen Medien wie heuer. Sie war wirklich sensationell – und das unabhängig von und abseits der tatkräftigen Unterstützung durch Niki Lauda (vgl. auch *Que(e)r*schuss auf S. 21).

Für das Stammteam der HOSI Wien blieb allerdings noch genug Arbeit übrig. Die Gesamtleitung und -verantwortung lastete schwerer denn je auf den Schultern von Obmann Christian Högl. Judith Rudolf und Johanna Keil konnten sich beim Kartenverkauf auch nicht über weniger Arbeit beklagen, ebenso wenig Gerhard Liedl, der als Vereinskassier für die Finanzverwaltung und die Verbuchung aller Einnahmen und Ausgaben zuständig ist. Martina Fink gelang es, einen neuen Rekord bei der Anzahl der Glückshafenpreise aufzustellen. Über 700 Preise mussten für

die Verlosung von ihr und Barbara Steininger dann vorbereitet werden. Karl Kreipel hatte eine noch größere Freiwilligenarmee (rund 150 Personen) als im Parkhotel zu befehligen, und Martina Goldenberg und Karoline Kras wiederum konnten sich auf die Betreuung der KünstlerInnen konzentrieren. Mit Neuerungen wie dem Regenbogen-Boulevard gab es zusätzliche Aufgaben für Christoph Strauß. Die vielen Personen, die zum reibungslosen Ablauf dieser Großveranstaltung in irgendeiner Form und wichtiger Funktion beigetragen haben, können hier gar nicht alle aufgezählt werden, stellvertretend für die vielen HelferInnen seien aber Anton Spenger, Jakob Schefcik, Manfred Zeidler, Moritz Yvon, Peter Calließ, Raffael Kern sowie Thomas Deuß genannt.

Extern, also für die Ballgäste, bedeuteten die Veränderungen durch den Ortswechsel in jeder Hinsicht ganz neue Ball-Dimensionen, sei es durch die traumhaften und weitläufigen Räumlichkeiten in den Prunksälen der Hofburg, das Musikprogramm und die Showeinlagen, wobei Christof Cremer Bewährtes und Neues zu einem spektakulären Gesamtkonzept zusammenführte. Natürlich hatten diese neuen Angebotsdimensionen auch ihren Preis. Allein die Mietkosten der Hofburg sind zehnfach höher als jene für das Parkhotel. Diese weitaus höheren Kosten – auch fürs Orchester usw. – haben sich klarerweise auf die Kartenpreise niederschlagen müssen. Wir verhehlen nicht, dass es Kritik an den Kartenpreisen gab und Stammgäste aus diesem Grund heuer dem Ball ferngeblieben sind. Allerdings möchten wir auch zu bedenken geben, dass der Ball im Parkhotel immer äußerst preisgünstig war und die BesucherInnen in dieser Hinsicht bisher verwöhnt waren. Im Ver-



Moderatorin Lucy McEvel schritt in ihrer edlen Ballrobe mit langer Schleppe durch den ganzen Festsaal zur Bühne.

Miss Regentegen Ball





Nationalratspräsidentin Barbara Prammer eröffnete den Ball.

gleich zu den anderen großen Hofburgbällen waren unsere Kartenpreise selbst heuer im unteren Bereich. Für das Gebotene waren sie auf alle Fälle angemessen und keineswegs überhöht. Für jede Konzert- oder Musical-Karte muss man heutzutage einen ähnlichen Betrag veranschlagen. Im Übrigen hat die HOSI Wien heuer mit dem Ball keinen Überschuss erwirtschaftet – im Gegenteil. Aber mehr dazu später. Lassen wir zuerst die rauschende Ballnacht Revue passieren:

Pompöse Eröffnung

Glanzvoller hätte der erste Regenbogenball in der Hofburg jedenfalls kaum ablaufen können. Mit einem Fanfarenausschnitt aus der Ouvertüre zu Leonhard Bernsteins Operette *Candide* wurde der

Ball eröffnet. Als Aufttrittsmusik für den Einzug der Moderatorin Lucy McEvil intonierte das Ballorchester *Divertimento Viennese* unter der Leitung von Vinzenz Praxmarer den Krönungsmarsch aus Giacomo Meyerbeers Oper *Der Prophet*. Bevor die großgewachsene und spitzzüngige Kultdiva die Ballgäste begrüßte, durchschritt sie die Gesamtlänge des Festsaaes in ihrem Schrägschnittkleid im Stil der 20er und 30er Jahre mit einer fünf Meter langen Schleppe und „Sisi-Sternen“ – eine Hommage an die höfische Etikette, insbesondere jedoch an die „aufmüpfige“ Kaiserin Elisabeth. Entworfen hatte diesen Traum aus goldenem Seidensatin ebenfalls Christof Cremer, gefertigt wurde er im exklusiven Wiener Atelier Peter Holub/Tailors Unlimited. Lucys Moderation wurde von den bewährten DolmetscherInnen Patricia Brück

und Christian Bruna in Gebärdensprache übersetzt.

Auf Lucy McEvil Einzug folgte jener des Eröffnungskomitees, das diesmal mit rund hundert Personen mehr als doppelt so groß war wie bei den Bällen im Parkhotel. Dieser erfolgte selbstverständlich in Form einer klassischen Polonaise zur Musik von Frédéric Chopin und Carl Michael Ziehrer. Danach zogen – wie bei jedem Traditionsball – die Ehrengäste ein, und zwar in sechs Blöcken:

Auf die VertreterInnen der österreichischen LSBT-Bewegung, angeführt von HOSI-Wien-Obfrau Jona Solomon und TransX-Vorstandsmitglied Chris Svatos, folgten die „Gay Cops“. Die österreichischen PolizistInnen waren wieder durch Schweizer und deutsche KollegInnen verstärkt worden, wobei jene

aus Bayern – trotz Intervention durch die Stadt Wien – vom bayerischen Innenministerium keine Erlaubnis bekamen, in ihren Uniformen aufzutreten. Danach folgte eine Abordnung des Europäischen Parlaments: Die grüne Abgeordnete Ulrike Lunacek führte als Kovorsitzende der EP-Intergruppe für Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und Transgender-Rechte mit ihrer Lebensgefährtin Rebeca Sevilla eine Delegation aus dem Europa-Parlament mit zwei Hetero-, zwei lesbischen und drei schwulen Paaren aus insgesamt sieben Staaten an.

Ihnen folgten VertreterInnen der ausländischen LSBT-Bewegung bzw. europäischer Dachverbände, wie der *European Pride Organisers Association* (EPOA), der *European Gay and Lesbian Sports Federation* (EGLSF) und der *European*

Gay and Lesbian Managers Association (EGMA). Sie wurden angeführt von EGMA-Vizepräsidentin Mercedes Rodríguez García-Gutiérrez und HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler in seiner Funktion als Vize-Ehrenobmann der ILGA-Europa, des Europäischen Regionalverbands der *International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA)*.

Danach folgten die Freunde und FreundInnen der Community, angeführt von Alfons Haider und seinem *Dancing-Star*-Partner Vadim Garbuzov. In diesem Block zogen u. a. Ulli Beimpold, Dorretta Carter, Brigitte Jank, Hofburg-Geschäftsführerin Renate Danler, Gery Keszler, Maria Lahr, Hannah Lessing, Lilo Wanders sowie die weiteren *Dancing Stars* Christine Kaufmann, Kathrin Menzinger und Dieter Chmelar ein.

Und schließlich folgten die anwe-

senden Mitglieder des Ehrenkomitees samt Gästen aus der Politik. Der HOSI Wien ist es ja, wie berichtet (vgl. *LN* 5/06, S. 10), gelungen, Bundespräsident Heinz Fischer als Ehrengast zu gewinnen und ein hochkarätiges Ehrenkomitee zusammenzustellen, dem neben Nationalratspräsidentin Barbara Prammer auch Bundeskanzler Werner Faymann sowie fast die halbe Bundesregierung angehörten – ebenso wie Bürgermeister Michael Häupl (siehe Kasten S. 14). Prammer führte die Ehrengäste gemeinsam mit Christian Högl an. Mit ihnen schritten durch den Festsaal: Sozialminister Rudolf Hundstorfer, Staatssekretär Andreas Schieder, Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, die Stadträtinnen Sonja Wehsely und Sandra Frauenberger sowie die Wiener ÖVP-Chefin Christine Marek.

Nachdem die Ehrengäste auf und

an der Bühne des Festsaals Platz genommen hatten, begann der musikalisch künstlerische Teil der Eröffnung. Die Schweizer Mezzosopranistin Sophie Marilley sang – im Frack und mit Champagner-Flasche in der Hand durch den Festsaal schreitend – *Ich lade gern mir Gäste ein* aus der *Fledermaus*. Der Prinz Orlofsky aus der Operette von Johann Strauß (Sohn) ist ja bekanntlich *die* klassische und gesellschaftlich anerkannte Hosenrolle des Musiktheaters.

Danach folgte ein weiterer Höhepunkt des Abends: die vor zehn Jahren gegründete lesbisch-schwule Tanzformation *Les Schuh Schuh*, seit Jahren umjubelter Fixpunkt bei der Eröffnung des Regenbogenballs. Jedes Jahr stellt die Truppe ihre Musikauswahl unter ein bestimmtes Thema – und heuer fiel die Wahl auf Wien und Österreich. Und in der

Hofburg drängte es sich förmlich auf, als Sisis und Franz-Josephs übers Parkett zu fegen. Und so ließen *Les Schuh Schuh* vom Radetzky-Marsch übers *Weißer Röhl* bis zu Falco keinen heimischen Ohrwurm und „Hädern“ für ihre Choreographie aus. Das Publikum dankte mit tosendem Applaus für die hinreißende Vorstellung.

Anschließend trat wieder das Eröffnungskomitee in Aktion und tanzte den Donauwalzer von Johann Strauß in der Choreographie von Wolfgang Stanek, dem Leiter der gleichnamigen Tanzschule, der mit den Tanzpaaren des Komitees schon Wochen und Monate vor dem Ball die Choreographien probte – das Ergebnis wurde dann zu Recht auch mit großem Beifall bedacht. Danach kehrte die Staatsopernsängerin Sophie Marilley auf die Bühne zurück und sang zwei weitere programmatische Welt-



Spaß bei der Publikumsquadrille

Höchststrangiger Ehreenschutz

Der 14. Wiener Regenbogenball stand unter dem Ehreenschutz
von
Bundespräsident **Heinz FISCHER**

Darüber hinaus gehörten dem Ehrenkomitee an:

Nationalratspräsidentin **Barbara PRAMMER**

Bundeskanzler **Werner FAYMANN**

Bundesministerin **Gabriele HEINISCH-HOSEK**

Bundesminister **Rudolf HUNDSTORFER**

Bundesminister **Reinhold MITTERLEHNER**

Bundesministerin **Claudia SCHMIED**

Bundesminister **Alois STÖGER**

Staatssekretär **Andreas SCHIEDER**

Nationalratsabgeordnete **Eva GLAWISCHNIG**

Europa-Abgeordnete **Ulrike LUNACEK**

Bürgermeister **Michael HÄUPL**

Vizebürgermeisterin **Maria VASSILAKOU**

Vizebürgermeisterin **Renate BRAUNER**

Stadträtin **Sandra FRAUENBERGER**

Stadträtin **Sonja WEHSLEY**

Gemeinderätin **Christine MAREK**

Präsident der Wirtschaftskammer Österreichs
Christoph LEITL

Präsident der Arbeiterkammer **Herbert TUMPEL**

Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien
Brigitte JANK



Dancing Stars Werner Figar, Christine Kaufmann, Dieter Chmelar, Kathrin Menzinger, Alfons Haider und Vadim Garbuzov



Urike Beimpold und ÖVP-Wien-Chefin Christine Marek



Stadträtinnen Sandra Frauenberger und Sonja Wehsely

hits, die bestens zum Motto des Abends passten: Leonhard Bernsteins *I Feel Pretty* und *Somewhere Over The Rainbow*, wobei bei letzterem so manches Auge nicht trocken blieb. Auch Christian Högl, der unmittelbar danach als Ball- und Vereinsobmann die Gäste im Namen der HOSI Wien begrüßte, war noch ganz gerührt. Nach der Anspannung der letzten Wochen und Tage befand er sich dann aber angesichts der gelungenen Eröffnung im höchsten Glück und fast zu militärisch: „Ein historisches Ereignis, ein Ball der Superlative, wir haben die Bastion Hofburg erobert.“

Nach ihm sprach Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, die nicht nur die Arbeit der HOSI Wien im Allgemeinen lobte, sondern die Bedeutung des diesjährigen Balls auf den Punkt brachte: „Der Regenbogenball ist dort angekommen, wo er hingehört – ins Zentrum, in die Hofburg. Dieser Ball ist ein Statement.“ Danach eröffnete sie den Ball offiziell, und Tanzmeister Wolfgang Stanek gab das erlösende Kommando „Alles Walzer!“ – Und die Ballgäste stürmten die Tanzfläche, um den Kaiserwalzer andersrum zu tanzen.

Umfangreiches Programm

Danach hatten die rund 2000 Gäste die Qual der Wahl – es ist gar nicht so einfach, das vielfältige Angebot auf den vier Bühnen und den diversen „Nebenschauplätzen“ optimal zu nutzen. Da bedarf es fast generalstabsmäßiger Planung, um ja nichts Wichtiges zu versäumen.

Während das große Orchester *Divertimento Viennese* im Festsaal seine unglaubliche Bandbreite vom Walzer über Swing bis zum Paso Doble unter Beweis stellte und das tanzwütige Publikum durch

die Ballnacht begleitete, bespielte die regenbogenballerproben Formation *Desert Wind* den Zeremoniensaal, wobei vor Mitternacht der Frauenchor *Le Zbor* aus Zagreb ein halbstündiges Zwischenspiel gab. Kaum war deren A-cappella-Gesang verklungen, tat man gut daran, wieder in den Festsaal hinüberzueilen, um Katrinas fantastische Mitternachtsshow nicht zu versäumen. Das Publikum erlebte eine fantastische Darbietung, die den dicht gefüllten Saal zum Beben brachte. Unmittelbar danach folgte die beliebte Publikumsquadriga unter der kompetenten Lei-



WKW-Präsidentin Brigitte Jank, Mr. Life Ball Gerry Keszler und Lilo Wanders und die Sängerin Dorretta Carter



Ulrike Lunacek führte mit ihrer Partnerin Rebeca Sevilla eine Delegation aus dem Europaparlament an.



Die Gay Cops und ihre Kollegen aus Deutschland und der Schweiz zogen zum Radetzkmarsch ein.



Am Roulettetisch konnte man sein Glück herausfordern.



Lilo half bei der Ziehung der Hauptpreise des Glückshafens.



Der „Regenbogen-Kaiser“ war ein begehrtes Fotomotiv.

tung von Tanzmeister Stanek – für die passiven ZuschauerInnen wie jedes Jahr wieder ein unfassbares Naturschauspiel!

Im Rittersaal kamen die *aficonados* und vor allem die *aficonadas* lateinamerikanischer Rhythmen voll auf ihre Kosten, boten doch José Ritmo und seine Band „salsa y mucho más“, wobei sie sich mit den *resis.dance*-DJanes abwechselten.

Im Marmorsaal war das sympathische Duo Illie & Bart mit ihrem Regenbogen-Cabaret zugange.

Über die Nacht verteilt, erzählte es in drei Folgen und anhand von Schnulzen aus vier Jahrhunderten – von Barock bis ABBA – die ebenso herzergreifende wie haarsträubende Seifenoper über Illie Liebling und Bart Schatz, zwei bisexuelle Opernsuperstars, die an den großen Bühnen der Welt eine nicht abreißende Kette von Triumphen feiern und an allen Ufern auf der Suche nach der Liebe sind...

Damit aber für jeden Musik- und Tanzgeschmack was dabei ist, wurde in der Solid-Gold-Lounge

– „powered by *Why Not*“ – moderne, um nicht zu sagen „härtere“ Musik geboten. Ebenso in der stimmungsvoll gestalteten Imperial Smokers Lounge im Wintergarten, dem einzigen Bereich auf dem Ball, wo RaucherInnen ihre Zigaretten genießen konnten.

Weitere Features

Für den Fall, dass sie tatsächlich zwischendurch noch Zeit zum Ausrasten oder Kräftesammeln hatten, wurden den Gästen – neben der köstlichen und im Preisver-

gleich zum Parkhotel, was die Speisen betrifft, überraschenderweise auch günstigeren Gastronomie von *Catering's Best* aus dem Hotel InterContinental – weitere Features geboten: In der langen Seitengalerie vor dem Festsaal konnte man auf dem Regenbogen-Boulevard flanieren und sich auf den Info-Tischen mit den Materialien verschiedener in- und ausländischer LSBT-Organisationen und -Einrichtungen versorgen. Einen Stock tiefer konnte man in der HOSI-Wien-Lounge ausschillen und

→ Fortsetzung auf Seite 18



DIVERTIMENTO VIENNESE

Im Festsaal begleitete das Dreißig-Mann/Frau-Orchester unter der Leitung von Vinzenz Praxmarer die tanzbegeisterten Gäste durch die Ballnacht – ein wahrer Glücksgriff für den Regenbogenball.



SOPHIE MARILLEY

Die Schweizer Mezzosopranistin begeisterte das Publikum bei der Eröffnung mit drei Gesangsdarbietungen, wobei sie mit *Some-where Over The Rainbow* nicht nur HOSI-Wien-Obmann Christian Högl zu Tränen rührte.



LES SCHUH SCHUH

Die TänzerInnen von Les Schuh Schuh ließen als aufgetakelte Sisis und auf Steckenpferdchen hopsende Franz-Josephs in ihrer umjubelten Choreographie kein Musikklichschnee zwischen Wien, Wolfgangsee und Tiroler Bergen aus.

KATRINA

Um Punkt Mitternacht brachte eine wahrhaftige Eurovision-Song-Contest-Gewinnerin den Festsaal zum Kochen: Die charismatische, offen lesbische US-Sängerin Katrina Leskanich riss das Publikum mit ihren alten und neuen Songs mit und verbreitete dabei veritable Rockkonzert-Atmosphäre in der ehrwürdigen Hofburg.

Die 50-jährige Katrina, die mit ihrer Partnerin in London lebt, „schockierte“ 1997 die Gäste bei der Verleihung der *Sony Radio Awards*, als sie die Schauspielerin Caroline Aherne in aller Öffentlichkeit küsste. Schon damals begannen die Lesben zu hoffen. Dass diese Hoffnung begründet war, bekannte Katrina auch in einem Interview mit dem norwegischen Magazin *Blick* im Dezember 2007: „Ja, ich bin lesbisch, aber ich möchte mein Privatleben für mich behalten.“ Im Juni 2007 trat Katrina gemeinsam mit anderen Grand-Prix-Veteraninnen, wie Marija Šerifović und Wencke Myhre bei der sogenannten *Eurovision Memory Lane* im Rahmen der Regenbogentage in Oslo auf. Dort sagte sie, sie sei zwar nicht aktiv in die Lesben- und Schwulenpolitik involviert, engagiere sich aber auf ihre Weise: „Wenn ich *They Don't Know* singe, dann ist das meine Homo-Hymne. Ich habe sie für mein erstes Solo-Album *Katrina Leskanich* ausgewählt, weil ich finde, das Lied handelt von uns, und weil es so gefühlvoll und schön ist.“

Bei Katrinas Auftritt wollten wir die Musik nicht vom Band zuspiesen. So engagierten wir eine eigens für diesen Abend zusammengestellte Band mit zwei Chorsängerinnen – spaßeshalber gaben wir ihr den Namen „die Wönbrecha“ (für unsere ausländischen LeserInnen: „die Wellenbrecher“) –, die in dieser Besetzung zuvor noch nie aufgetreten war. Dass Werner Wurm, Gerd Rohrstorfer, Markus Adamer, Christopher Harrach, Iris Camaa, Stella Jones und Martin Payr aber echte Vollprofis sind, zeigte sich dann am Abend: Obwohl sie mit Katrina nur eine Probe am Nachmittag hatten, legten sie eine perfekte Musikshow hin. Katrina und die Wönbrecha verstanden sich übrigens so gut, dass sie jetzt Pläne für weitere gemeinsame Auftritte schmieden!



Sensationelle Performance der „Wönbrecha“



Fantastische Konzertstimmung im Festsaal



JOSÉ RITMO & BAND ¡Salsa y mucho más! lautete das Motto im Rittersaal – und die Aficionadas und Aficionados lateinamerikanischer Rhythmen kamen bei Merengue, Bachata, Cha cha cha und Latin Pop voll auf ihre Kosten.



DESERT WIND Die beliebte Formation um den Gitarristen und Komponisten Eric Lary spielte im Zeremoniensaal wieder im unverwechselbaren Stil, der durch eine Verbindung aus Funk, Soul, Bebop, Fusion-Jazz und Ethno-Jazz sowie jazz-groovigen Arrangements und hebräischem Flair besticht.



ILLIE & BART Das Schnulzenduo erzählte in drei Folgen die ebenso herzergreifende wie haarsträubende musikalische Seifenoper über zwei bisexuelle Opernsuperstars, die an den großen Bühnen der Welt eine nicht abreißende Kette von Triumphen feiern und an allen Ufern auf der Suche nach der Liebe sind...



LE ZBOR Der lesbisch-feministische Chor aus Kroatiens Hauptstadt Zagreb unter der Führung von Lidija Dokuzović trat im Zeremoniensaal auf. Vorher gaben die Sängerinnen bereits beim Ehrengästeempfang eine Kost- bzw. Hörprobe ihres Könnens.

sich über die Arbeit des Vereins informieren.

In der Antekammer hatte die Beauty-Firma *Channoine* einen riesigen Schönheitssalon aufgebaut, wo man sich nicht nur Kosmetiktips holen, sondern auch das Make-up auffrischen oder eine allfällig ramponierte Frisur wiederherstellen lassen konnte.

Casinos Austria wiederum hatten in der Trabantenstube einen Roulettetisch aufgestellt, wo man sein Spielglück versuchen konnte – zu gewinnen gab es Sachpreise, als Einsatz wurden Spenden für den guten Zweck akzeptiert. Noch mehr Preise gab es – wie erwähnt – im Glückhafen zu gewinnen. Unter den tollen Hauptpreisen fanden sich u. a. eine Jahresmitgliedschaft in einem Fitness-Center von John Harris, einen Business-Class-Flug mit Austrian nach Berlin (und zurück) oder eine Hochzeitsfeier im Schloss Belvedere.

Finanzielle Bilanz

Die HOSI Wien veranstaltet nicht nur einmal im Jahr den Regenbogenball, sondern ist das ganze Jahr über in vielen Bereichen

aktiv – wobei der Ball als Benefizveranstaltung dient, deren Erlös der Finanzierung dieser vielfältigen Aktivitäten zugute kommt, darunter auch der Durchführung der Regenbogenparade.

Dieses Jahr haben wir mit dem Ball, wie erwartet, keinen Überschuss erwirtschaftet. Wie eingangs erwähnt, war es ein Wagnis, insbesondere finanzieller Natur, mit dem Ball in die Hofburg zu übersiedeln. Wie haben bereits im Vorfeld den wahrscheinlichen finanziellen Abgang als eine Investition in die Zukunft, eine Art „seed money“ betrachtet, also als finanzielle Starthilfe, die für die Etablierung des Regenbogenballs in der Hofburg eben nötig ist. Denn wie wir im Ball-Programmheft und in der Öffentlichkeitsarbeit immer betont haben: Die „Eroberung“ der Hofburg ist für uns auch ein signifikanter Meilenstein in der Geschichte der österreichischen Lesben-, Schwulen- und Transgenderbewegung – und ein Schritt, den wir ganz bewusst und mit genau derselben gesellschaftspolitischen Absicht und Genugtuung getan haben, mit der seinerzeit – 1998 – Wiens lesbisch-schwule und Transgender-Community diese urwienerische Tradition des

Die Liebe hat bunte Flügel

HOFBURG
VIENNA

15. *Wiener*
RegenbogenBall

SAMSTAG, 11. FEBRUAR 2012

 www.regenbogenball.at

10% FRÜHBUCHERBONUS!

Kartenvorverkauf ab April 2011.
Vergabe von Tisch- und Logenreservierungen in der Reihenfolge der Bestellung.

klassischen Balls erstmals für ihre emanzipatorischen Zwecke vereinnahmt hat. Oder wie es eben Barbara Prammer ausdrückte: Der Ball in der Hofburg ist ein – politisches – Statement.

Wir können zufrieden sein: Nach dem großen Erfolg heuer sind wir auf einem guten Weg, bereits im kommenden Jahr ein positives Ergebnis zu erwirtschaften. (Apropos: Natürlich freuen wir uns

immer über – große und kleine – Spenden!). Zwei Faktoren machen uns sehr zuversichtlich: Nach 2000 BesucherInnen in diesem Jahr ist für 2012 eine Steigerung auf 2500 oder gar 3000 zu erwarten, und in den kommenden Jahren besteht viel Potential für weiteres Wachstum. Mit unserer Medien- und PR-Arbeit haben wir sicher den Grundstein dafür gelegt, im nächsten Jahr noch mehr Gäste aus dem In- und Ausland in der Hofburg begrüßen zu können. Vor allem der touristische Aspekt wird dabei eine große Rolle spielen. Und auch beim zweiten entscheidenden Faktor für den finanziellen Erfolg des Balls, der Akquisition von SponsorInnen, zeichnet sich bereits wachsendes Interesse ab. Die Vorbereitungen für den 15. Wiener Regenbogenball am Samstag, den 11. Februar 2012 haben bereits begonnen.

BERICHT: KURT KRICKLER
FOTOS: JANA MADZIGON &
FOTO SULZER



Ballpapa Christian Högl im Kreise einiger Teammitglieder und ehrenamtlicher MitarbeiterInnen

Aufregung um tanzendes Männerpaar

Danke, Niki!

Als der ORF Mitte Jänner ankündigte, dass bei der geplanten sechsten Staffel von *Dancing Stars*, die am 11. März 2011 starten wird, erstmals ein gleichgeschlechtliches Paar mittanzen würde, nahmen wir das wohlwollend, aber passiv zur Kenntnis: Na und? Kann ja wohl kein Aufreger mehr sein, immerhin dürfen gleichgeschlechtliche Paare mittlerweile auch „heiraten“. Zwar stürzten sich alle Medien auf die Sache, aber neutral bis positiv. Kein Grund für die HOSI Wien, sich da zu Wort zu melden, wiewohl es auch international ein Novum ist: Erst einmal, in Israel, wirkte ein Frauenpaar in diesem weltweit verbreiteten Sendeformat mit. Der ORF ist tatsächlich der erste TV-Sender, der ein Männerpaar mittanzen lässt.

Umso überraschender dann, dass sich ausgerechnet Niki Lauda auf der Titelseite des Boulevardblatts *ÖSTERREICH* darüber echauffierte. Dadurch wurde die Sache dann doch noch zu einem richtigen Aufreger, wofür man Lauda indes nur dankbar sein kann (vgl. auch *Que(r)schuss* auf S. 21).

In einer Medienaussendung am 24. Jänner reagierte die HOSI Wien auf Laudas Kritik und zeigte sich „wirklich fassungslos und äußerst überrascht, dass Herr Lauda solche Vorurteile gegenüber Homosexuellen hegt“. Und wir nutzten die Gelegenheit, die Werbetrömmel für den Regenbogenball zu rühren: „Wenn Niki Lauda behauptet, dass nirgendwo

ein Mann mit einem Mann tanze, in keiner Disco, auf keinem Ball, dann lässt sich das leicht widerlegen: zum Beispiel durch den Wiener Regenbogenball, der dieses Jahr bereits das 14. Mal stattfindet – heuer sogar erstmals in der Hofburg und unter dem Ehrenschatz von Bundespräsident Heinz Fischer. Wir laden Niki Lauda ein, am 12. Februar zum Ball in die Hofburg zu kommen und sich davon zu überzeugen, in welcher stimmungsvollen Atmosphäre Lesben und Schwule gemeinsam mit Heterosexuellen als gleich- und verschiedengeschlechtliche Paare übers Tanzparkett fegen.“

Auch das populäre bzw. populistische Argument, die GebührenzahlerInnen würden unfreiwillig ein solches Programm finanzieren, musste entkräftet werden: „Ob es ins Weltbild von Herrn Lauda passt oder nicht: 5–10 % der Bevölkerung sind schwul oder lesbisch, und auch sie zahlen ORF-Gebühren. Da ist es nur recht und billig, dass der ORF diesem Umstand Rechnung trägt und wir auch in seinen Unterhaltungssendungen ‚vorkommen‘. Die Kritik Niki Laudas an Alexander Wrabetz und dem ORF halten wir daher für völlig unangebracht. Gerade die Aussagen von Lauda beweisen, dass es immer noch große Vorurteile gegenüber Lesben und Schwulen gibt, und da kann die selbstverständliche Teilnahme eines Männerpaars bei *Dancings Stars* einen wichtigen Beitrag zur Thematisierung von Homosexualität leisten. Insbesondere, weil hier gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht

nur auf ihre Sexualität reduziert werden, sondern weil so ganz selbstverständlich ein Aspekt der Lebensgestaltung und Freizeitkultur gezeigt wird.“

„Habe nichts gegen Schwule, solange...“

Auch sonst argumentierte Lauda klassisch perfid, was man nicht unwidersprochen stehen lassen konnte: „Natürlich hat Niki Lauda ein Recht auf seine Meinung, und wenn er keine Schwulen mag, ist das seine Privatsache. Aber als prominente Persönlichkeit und insbesondere als Leiter eines Unternehmens mit vielen homosexuellen Angestellten sollte er seine Aussagen in der Öffentlichkeit mit Bedacht wählen. Das ist nämlich eine perfide Behandlung der eigenen MitarbeiterInnen nach Gutsherrenart: Einerseits würdigt er sie wegen eines Persönlichkeitsmerkmals herab und vermittelt ihnen damit ihre Minderwertigkeit, andererseits missbraucht er sie aber – quasi in ‚feudaler Großzügigkeit‘ – als KronzeugInnen, um die eigene vermeintlich liberale, aber eben nicht authentische und alles andere als aufgeschlossene Einstellung unter Beweis zu stellen. Die Angestellten, die sich in ihrer persönlichen Integrität verletzt fühlen, können sich nicht wehren, wollen sie ihren Arbeitsplatz nicht verlieren. Dies stellt daher eine verschärfte, weil massenmediale sexuelle Belästigung und ein Mobbing der eigenen MitarbeiterInnen dar.“

FOTO: GEPÄ PICTURES/ MARIO KNEISL



Niki Lauda trägt jetzt blau.

HOSI Wien fordert Entschuldigung

„Wir erwarten nicht, dass Niki Lauda – wie er meint – sich für seine Heterosexualität entschuldigt. Das wäre absurd. Aber wir denken sehr wohl, dass eine Entschuldigung für seine homophoben Tiraden angebracht wäre“, forderte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl abschließend in der Aussendung, die von der französischen Nachrichtenagentur *Agence France Presse* prominent aufgegriffen wurde. Sie verbreitete nicht nur unsere Kritik an Lauda weltweit, sondern auch die von uns an Lauda ausgesprochene Einladung, doch den Regenbogenball zu besuchen. Und so fand die Kritik der HOSI Wien und der Regenbogenball alsbald in bzw. auf hunderten Medien und Websites in aller Welt Erwähnung.

Es war vermutlich dieser Umstand, dass die Sache internationale Kreise zog (was sich möglicherweise dann doch negativ auf die Geschäfte seiner Airline *FlyNiki* auswirken hätte können), der – neben den vielen Postings auf Facebook – Lauda schließlich wohl dazu bewogen hat, zurückzurudern. Nach drei Tagen gab er dem öffentlichen Druck nach und entschuldigte sich. *ÖSTERREICH* veröffentlichte Laudas Entschuldigung am 27. Jänner.

KURT KRICKLER



kurt@lambdanachrichten.at

Que(r)schuss

Kurt Krickler

Operettenstadt

Es war wieder eine lustige Operette, die da wochenlang auf der Bühne des Landes gegeben wurde. Und jede/r spielte brav die ihm/ihr zugedachte Rolle in diesem Stück, damit es für alle ein voller Erfolg werde. Und ein solcher wurde es letztlich!

Niki Lauda, neben Günther „Gunkl“ Paal Österreichs einziger „Experte für eh alles“, empörte sich nach einer zehntägigen Schrecksekunde rechtschaffen darüber, dass Alfons Haider bei *Dancing Stars* mit einem Mann tanzen würde und warf ihm und dem ORF darob Quotengeilheit vor. Ein Schelm, wer dabei sofort „Projektion“ denkt, aber natürlich ging es Lauda um seine eigene Quote an der öffentlichen Aufmerksamkeit, hatte er doch erst jüngst sein rotes Werbekapperl gegen ein blaues einer anderen Firma gewechselt. Dass er hier sein eigenes Verhalten und seine eigenen Absichten auf andere projiziert, ist offensichtlich – um das zu durchschauen, muss man nicht Psychologie studiert haben.

Später wurde kolportiert, Lauda habe die Kritik bloß am Rande eines Skirennens in einer privaten Bemerkung gegenüber ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz getätigt. Wolfgang Fellner sei zufällig daneben gestanden und hätte sie mitgehört und daraus ein Interview gemacht. Auch das zu glauben ist man sofort geneigt, es wäre ja nicht das erste Mal, dass in der Fellner-Presse ein nie geführtes Interview erschiene.

Jedenfalls war die Sache danach ein



Cartoonist Gerhard Haderer nahm die Debatte mit Humor.

Selbstläufer. Prominente wurden um ihre Meinung gefragt, und viele, von denen man – anders als von Dagmar Koller – erwartet hätte, sie würden so klug sein, mit ihren zustimmenden Haltungen zu Laudas Aussage zumindest öffentlich hintert Berg zu halten, sprachen ohne Not homophobes Zeug in die Mikrophone. Den Vogel dabei schoss einmal mehr die selbsternannte Schwulenikone Dagmar Koller ab, die ein tanzendes Männerpaar als „unappetitlich“ bezeichnete. Nun gut – von ihr weiß man ja, zumindest in Österreich, inzwischen, dass

sie ihre Dummchen-Rolle nicht nur spielt, sondern dabei höchst authentisch ist. In Deutschland ist das ja noch anders: Dort teilt sie das Schicksal Karl-Heinz Grassers und wird immer noch als seriöse DiskutantIn zu Talk-Shows eingeladen, während die beiden hierzulande in den einschlägigen Sendeformaten ja nur mehr als Freaks zur Publikumsbelustigung besetzt werden.

Und auch die HOSI Wien war gezwungen, ihre Rolle zu spielen. Und man glaube mir: höchst widerwillig! „Geh’ bitte!“ rollten wir

seufzend die Augen, quälten uns aber dennoch pflichtschuldig eine Medienaussendung raus (vgl. Bericht auf S. 20). Aber die Mühe sollte sich – wider Erwarten – diesmal wirklich auszahlen: Auch wir bekamen dadurch weltweite Aufmerksamkeit – nicht zuletzt für den Regenbogenball. Was will man mehr?!

Ja, und so hatten letztendlich alle etwas davon: Unglaubliche PR für Niki Lauda, Alfons Haider, den ORF, ÖSTERREICH und die HOSI Wien bzw. den Regenbogenball. Ein echtes Lehrbeispiel wie aus einem Lehrbuch für erfolgreiche Public Relations. Und auch ein Nebeneffekt sollte nicht unterschätzt werden: Viele Beteiligte – inklusive Wolfgang Fellner – haben sich mit ihren innersten, echten Haltungen zur Homosexualität, die unter der möglicherweise nur politisch korrekt zurechtgeputzten Oberfläche verborgen waren, geoutet.

Ein paar Tage später wollte ein gewisser Gottfried Waldhäusl, seines Zeichens FPÖ-Klubobmann im Landtag zu St. Pölten, offenbar mit derselben Masche öffentliche Aufmerksamkeit erheischen, indem er mit einem „Schwuchtel“-Sager provozierte. Aber in diesem Fall streikten nicht nur wir – keine zusätzliche PR für solche Leute, indem man sie tatsächlich ernst nimmt und darauf einsteigt: Auch sonst hielt sich die massenmediale Aufregung in Grenzen (na ja, man ist ja auch abgestumpft, was die FPÖ betrifft!). Jedenfalls war das ein ziemlich derbhergeleiteter Vergleich zu Lauda.

Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes ÖVP gegen Menschenrechte

Am 20. Jänner 2011 hat der Nationalrat schließlich die schon länger geplante Novelle zum Gleichbehandlungsgesetz beschlossen (vgl. zuletzt *LN* 4/10, S. 18 f) – allerdings in einer ziemlich missglückten Form. Dem ÖVP-Klub im Nationalrat ist es – wie bereits in der letzten *LN*-Ausgabe (5/10 – Kasten auf S. 15) angedeutet –, tatsächlich gelungen, einen wichtigen Punkt aus der von den Regierungsparteien gemeinsam beschlossenen Vorlage zu kippen: Das darin vorgesehene Levelling-up, also die Angleichung des unterschiedlichen Diskriminierungsschutzes für die verschiedenen Gruppen, wur-

de im Parlament durch einen Abänderungsantrag eliminiert. Konkret ging es um die Ausweitung des Schutzes vor Diskriminierung beim Zugang zu Waren und Dienstleistungen, wie er bereits für ethnische Herkunft, Geschlecht und Behinderung besteht, auf die Merkmale Alter, Religion und sexuelle Orientierung.

Zuvor hatte speziell die Tageszeitung *Die Presse* gegen eine solche Angleichung mit haarsträubenden Argumenten eine veritable Hetzkampagne geführt, die am 7. Dezember einen derart unerträglichen Höhepunkt erreichte, dass sich die

HOSI Wien gezwungen sah, am selben Tag mit einer Medienaussendung zu reagieren: „Es ist höchste Zeit, die bestehende Hierarchie beim gesetzlichen Schutz vor Diskriminierung in Österreich zu beseitigen“, erklärte Obmann Christian Högl. „Die derzeitige Situation, dass ausgerechnet beim Schutz vor Diskriminierung diskriminiert wird, ist nicht nur absurd, sondern auch nicht hinnehmbar.“

Wir verwehrten uns gegen die primitive Polemik der *Presse*. Damit werde versucht, wichtige gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung zu diskreditieren. Es sei wirklich ärgerlich, dass hier mit hanebüchenen und inhaltlich falschen Beispielen Stimmung gemacht werde: „Die geplanten gesetzlichen Regelungen haben sich nicht nur in Österreich für das Merkmal ‚ethnische Zugehörigkeit‘ bewährt, sondern in vielen anderen Ländern auch für andere Merkmale, wie etwa ‚sexuelle Orientierung‘. Auch das Argument, es gebe gar keine EU-Vorgabe, ist abstrus“, betonte Högl weiter.

Lobbying

Rund um den Jahreswechsel versuchten wir, bei den im Gleichbehandlungsausschuss federführend verantwortlichen Abgeordneten von SPÖ und ÖVP entsprechendes Lobbying zu betreiben, damit die Novelle in der Fassung der Regierungsvorlage verabschiedet werde. Während die SPÖ – die HOSI Wien war in telefonischem Kontakt mit Ausschussvorsitzender Gi-

sela Wurm – dies gerne getan hätte, war die ÖVP selbst mit dem offensichtlichen und massiven Menschenrechtsaspekt nicht zu überzeugen. Die stellvertretende Ausschussvorsitzende Dorothea Schittenhelm von der ÖVP hatte am 8. Dezember in der *Kleinen Zeitung* gemeint, dieses sogenannte Levelling-up komme nicht infrage: „Wir verhandeln nicht einmal darüber.“ Zu einem Gespräch mit der HOSI Wien war sie nicht bereit, die zuständigen FachmitarbeiterInnen des ÖVP-Klubs glänzten durch erschreckende Unkenntnis der Materie, insbesondere des erwähnten menschenrechtlichen Aspekts, sollten aber zwei Wochen später durch den UNO-Menschenrechtsrat aber prompt eines Besseren belehrt werden (siehe später).

Die SPÖ befand sich in ihrem klassischen Dilemma, die Situation erinnerte einmal mehr an das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft: Gegen die ÖVP kann die SPÖ nichts durchsetzen, diese sitzt am längeren Ast. Denn ohne ÖVP und FPÖ gibt es keine Mehrheit im Parlament. Die ÖVP bestimmt letztlich, was beschlossen wird. Die SPÖ wollte jedoch unbedingt die gesetzlichen Regelungen zur Einkommenstransparenz, die in der Novelle vorgesehen sind, durchsetzen. Hätte sie auf der Erweiterung des Diskriminierungsschutzes bestanden, hätte die ÖVP wohl die gesamte Novelle scheitern lassen, hat sie doch ohnehin mit Frauengleichstellungsanliegen generell wenig am Hut.

Der Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsop-



**Sei kein Frosch.
Lass dich testen!**



www.syphilis.at

homed Verein | Homosexuelle im Gesundheitswesen
1090 Wien, Zimmermannplatz 1 | ZVR-Zahl: 547875671

Illustration: Source: for visual communication, http://www.fox.com

fern (KlAV) wollte sich mit einer verhaschten Novelle ebenfalls nicht abfinden und hielt am 10. Jänner 2011, drei Tage vor der Behandlung der Novelle im Gleichbehandlungsausschuss, eine Pressekonferenz im Café Griensteidl ab, an der Volker Frey für den Klagsverband, Barbara Liegl für ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) sowie der Autor dieser Zeilen für die HOSI Wien sprachen. Alle drei appellierten an den Nationalrat und insbesondere die ÖVP, gleichen Schutz vor Diskriminierung aufgrund aller Merkmale zu garantieren.



FOTO: ANDREA LUDWIG

„Die Argumente der GegnerInnen eines einheitlichen Schutzniveaus für alle Diskriminierungsmerkmale sind abstrus und hanebüchen“, kritisierte ich bei dieser Gelegenheit. „Jetzt wäre es wichtig, dass die ÖVP von der Wirtschaft und ihren VertreterInnen zum Umdenken bewegt wird – immerhin hat die Wirtschaftskammer die Regierungsvorlage als akzeptabel bezeichnet –, damit sie bei ihren eigenen Bemühungen in den Bereichen Diversity Management und gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen („Corporate Social Responsibility“) glaubwürdig bleiben.“

Die Angleichung des Diskriminierungsschutzes stelle kein juristisches Neuland dar: „Es ist daher überhaupt nicht erklärbar, warum etwas, was sich in Österreich für ethnische Herkunft, Geschlecht oder Behinderung bewährt hat, plötzlich für Alter, Religion oder sexuelle Orientierung unüberwindbare Probleme schaffen sollte. Außerdem beweisen viele EU-Staaten, dass einheitlicher Schutz vor Diskriminierung sehr wohl möglich ist und funktioniert – etwa Belgien, Bulgarien, Deutschland, Estland, Irland, Großbritannien, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Spanien und Ungarn.“ Und selbst in Öster-

reich sehen außer in Niederösterreich alle Landesgesetze einheitlichen Schutz vor. Wenn beispielsweise „Wiener Wohnen“ jetzt schon verpflichtet ist, niemanden wegen der sexuellen Orientierung beim Zugang zu Wohnraum zu diskriminieren, könne man ja wohl auch private Hausverwaltungen und Hausherrn gesetzlich dazu verpflichten.

Zusätzlich schickte die HOSI Wien eine Medienaussendung an diesem Tag aus: „Gleicher gesetzlicher Schutz vor Diskriminierung ist keine abwegige Luxusforderung, sondern eine menschenrechtliche Verpflichtung, etwa aufgrund der UNO-Menschenrechtskonvention, die Österreich ja ratifiziert hat und daher respektieren sollte“, erklärte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl und verwies auf Artikel 26 dieser Konvention, der keinerlei Interpretationsspielraum offenlässt: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Diskriminierung Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. In dieser Hinsicht hat das Gesetz jede Diskriminierung zu verbieten und allen Menschen gegen jede Diskriminierung (...) gleichen und wirksamen Schutz zu gewährleisten.“

Aus genau diesem Grund hat ja der zuständige UNO-Menschenrechts-

ausschuss, wie schon mehrfach in den *LN* berichtet, die bestehende Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung anlässlich der letzten periodischen Überprüfung der Lage der Menschenrechte in Österreich im Oktober 2007 kritisiert, als er „mit Besorgnis“ feststellte, „dass der Schutz vor Diskriminierung aufgrund von Alter, Religion und sexueller Orientierung nach dem Gleichbehandlungsgesetz lediglich auf Beschäftigung und Beruf beschränkt ist“, und entsprechende Abhilfe einforderte.

Blamage für Spindelegger

„Der ÖVP-Klub fällt mit seiner Haltung nicht zuletzt ÖVP-Außenminister Michael Spindelegger in den Rücken und blamiert ihn auf internationaler Ebene“, betonte ich bei dieser Gelegenheit. „Denn Ende Jänner 2011 steht auch die periodische universelle Menschenrechtsüberprüfung Österreichs durch den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in Genf an. Im Staatenbericht Österreichs hat die Bundesregierung noch eine Harmonisierung des Schutzniveaus angekündigt (Rundnummer 48). Wenn es nach dem ÖVP-Klub geht, wird aber daraus nichts – und Österreich wäre dann wohl in Erklärungsnot-

stand, warum es der Aufforderung der UNO, die Menschenrechtskonvention zu achten, auch nach drei Jahren immer noch nicht nachgekommen ist.“

Doch all das sollte nichts fruchten. Die ÖVP blieb stur, der Nationalrat beschloss am 20. Jänner die missglückte menschenrechtswidrige Novelle, und Österreich musste sich folglich eine Woche später – wie leicht vorauszusehen war – in Genf beim UNO-Menschenrechtsrat Kritik wegen des fehlenden einheitlichen Schutzniveaus für alle Diskriminierungskategorien gefallen lassen (siehe dazu auch Beitrag auf S. 24).

Es ist eine lächerliche Vorstellung, wenn die ÖVP glaubt, jetzt in dieser Sache Ruhe zu haben. Weit gefehlt: Der Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen an Lesben und Schwulen wird natürlich weitergehen – da werden wir sicherlich keine Ruhe geben. Und am Ende des Tages wird sie sich auch in dieser Frage (wie beim § 209 StGB oder bei der Eingetragenen Partnerschaft oder beim Opferfürsorgegesetz) fügen müssen. Unverständlich, wozu ihr hinhaltender, letztlich zweckloser Widerstand gut sein soll – außer zur masochistischen Selbstbeschädigung!

KURT KRICKLER

Nach der universellen Menschenrechtsprüfung Österreich muss Hausaufgaben machen

Nach der am 26. Jänner 2010 stattgefundenen periodischen universellen Menschenrechtsüberprüfung (UPR) Österreichs durch den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen müsse Österreich auch im schwul-lesbischen Bereich seine Hausaufgaben erledigen, erklärte der Autor dieser Zeilen, der als NGO-Vertreter die Präsentation des österreichischen Staatenberichts durch Außenminister Michael Spindelegger und den anschließenden interaktiven Dialog der StaatenvertreterInnen vor Ort im Genfer Palais des Nations mitverfolgt hatte, in einer Aussendung der HOSI Wien am Tag danach:

Denn auch drei für Lesben, Schwule und Transgenderpersonen relevante Themen wurden von den VertreterInnen der anderen Staaten angesprochen. Insgesamt wurden 161 Empfehlungen abgegeben, wovon 97 von Österreich sofort angenommen wurden und zehn auf der Stelle von Spindelegger zurückgewiesen wurden. Allerdings täuschen diese Zahlen, weil viele Empfehlungen redundant sind und entweder ähnlich oder sogar gleichlautend abgegeben wurden. Bereinigt man die Empfehlungen in diesem Sinne, bleiben etwa nur zwei sofort abgelehnte Empfehlungen übrig. So wurde der Beitritt zum Internationalen Übereinkommen zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen (ICMW) gleich von neun Staaten angeregt. Aber hier sind



Im Genfer Palais des Nations musste sich Außenminister Spindelegger für Österreichs Versäumnisse rechtfertigen.

sich etwa die EU-Mitgliedsstaaten ausnahmsweise einmal einig, sie wollen diesem Übereinkommen nicht beitreten, wobei Österreich behauptet, inhaltlich das Übereinkommen ohnehin zu erfüllen.

Und so bleibt als einzig weitere sofort zurückgewiesene Empfehlung jene des Vereinigten Königreichs, die fehlende Adoptionsmöglichkeit und den fehlenden Zugang zur Fortpflanzungsmedizin für eingetragene PartnerInnen zu beseitigen. Die Niederlande erwähnten dieses Manko ebenfalls, gaben dazu aber keine ausdrückliche Empfehlung ab. Spindelegger erklärte in seiner Erwiderung, es bestehe kein gesellschaftlicher Konsens für eine Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare, in absehbarer Zeit sei daher mit keiner Lösung dieser gesellschaftspolitischen Frage zu rechnen.

Am häufigsten wurde in Sachen LSBT-Menschenrechte indes die Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung kritisiert, die leider auch durch die erst eine Woche zuvor vom Nationalrat beschlossene Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes weiter einzemen-

tiert wurde (vgl. Beitrag ab S. 22). So wurde eine „Harmonisierung“ der Antidiskriminierungsbestimmungen vom Vereinigten Königreich, von Indien, der Islamischen Republik Iran, Kanada und Norwegen eingemahnt, wobei Kanada ausdrücklich die Diskriminierungsgründe „sexuelle Orientierung“ und „Geschlechtsidentität“ als Beispiel für die menschenrechtswidrige Ungleichbehandlung beim Diskriminierungsschutz anführte. Diese Kritik hätte sich Österreich ersparen können, hätte das Parlament den Regierungsentwurf für die Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes unverändert beschlossen. Spindelegger ging in seinen Antworten vor Ort in Genf wohlweislich auf diese Kritik gar nicht erst ein.

Nationalrat als Menschenrechtsbremse

Spanien wiederum kritisierte den mangelhaften Schutz vor Hassverbrechen und forderte die Berücksichtigung von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität beim Tatbestand der Verhetzung. Auch hier liegt bereits seit April 2010 eine Regierungs-

vorlage im österreichischen Parlament (vgl. zuletzt *LN* 4/10, S. 21). Der Nationalrat erweist sich immer mehr als Bremse bei der Umsetzung voller Menschenrechte. Die HOSI Wien forderte daher in ihrer Aussendung insbesondere die Abgeordneten der Regierungsparteien auf, die entsprechende Reform des Verhetzungssparagrafen (§ 283 StGB) zu beschließen sowie die am 20. Jänner nicht umgesetzte Harmonisierung des Gleichbehandlungsrechts schnellstmöglich nachzuholen. Es wird ihnen ohnehin nicht erspart bleiben, sie können die Durchsetzung voller Menschenrechte nur verzögern, aber nicht verhindern – auf jeden Fall könnten sie sich dadurch in Zukunft Peinlichkeiten wie am 26. Jänner in Genf ersparen.

Was die offenen Fragen betrifft, wird Österreich nach Erörterung der einzelnen Fragen in den zuständigen Ministerien im Juni 2011 vor dem UNO-Menschenrechtsrat endgültig Stellung beziehen. Hier besteht ein wichtiges Lobbying-Moment für Nichtregierungsorganisationen. Sie können hier ansetzen und ihre Forderungen umzusetzen versuchen. Bundeskanzleramt und Außenministerium haben am 17. Februar 2011 in diesem Zusammenhang auch eine erste diesbezügliche Informationsveranstaltung für interessierte Behörden- und NGO-VertreterInnen durchgeführt, an der auch der Autor dieser Zeilen teilnahm.

KURT KRICKLER

Österreich

Aktuelle Kurzmeldungen



SiP gegen Homophobie

Im Wiener SchülerInnenparlament (SiP) wurde und wird im Schuljahr 2010/2011 heftig gegen Homophobie Stellung bezogen und über entsprechende Anträge heiß diskutiert. Am 18. November 2010 kam es im Schülerparlament, das im Landtagssaal des Wiener Rathauses tagt, zu einer hitzigen Debatte. Der Antrag eines Schülervertreters mit dem Titel „Kein Platz für Homophobie“ forderte mehr Akzeptanz und Rücksichtnahme sowie Sensibilisierungsmaßnahmen an den Schulen. Nach einer kurzen Vorstellung des Antrags durch den selber gar nicht schwulen Antragsteller, trat ein schwuler Schülervertreter ans Rednerpult und erklärte den anwesenden SchulsprecherInnen aus ganz Wien anschaulich, wie sich ein homophobes Schulklima auf die Psyche der Betroffenen auswirken kann.

Standing Ovationen einerseits, aber auch die antihomosexuelle Hasstirade eines Folge-Redners waren die Reaktion darauf. Die feindselige Replik wiederum führte zu lauten Protesten: SchülerInnen, die der Homophobie die rote Karte zeigen wollen, stürmten das Rednerpult. – Die letzten Worte, die der hasspredigende Redner ausstieß, bevor er vom Rednerpult hinweggezerrt wurde, waren: „Und in der Bibel steht ...“ Nach dem Handgemeine, das – wie das ganze SiP – via Livestream im Internet



FOTO: MAX SCHROEDER

Das Wiener SchülerInnenparlament (SiP) tagt im Gemeinderatssaal des Wiener Rathauses.

übertragen wurde, ist die Behandlung des Antihomophobie-Antrags vertagt worden.

Im ersten SiP nach den Weihnachtsferien, am 12. Jänner 2011, wurde dann ein Antrag beschlossen, den die Delegation der Schulsprecher der Berufsschulen in der Mollardgasse (Elektrotechnik, Metall-, Glas-, Sanitär- und Heizungstechnik und IT) einbrachten. Dieser bezieht sich zwar nur auf die Situation in ihren Berufsschulen – aber immerhin!

Sie forderten die „Einführung eines Informationstages für die BerufsschülerInnen der Mollardgasse, der speziell für die Problemthematiken dieser Berufs-

schüler-Zielgruppe konzipiert ist.“ Dafür empfahlen sie konkret: mehr arbeitsrechtliche Information, besseren Zugang zu Unterstützung durch SozialarbeiterInnen, professionelle Hilfe zur Drogen- und Gewaltprävention sowie auch: Workshops

der *Peer ConneXion* zwecks Bekämpfung homophober Vorurteile in den Berufsschulen.

Kontakt & Infos:
Wiener Landesschülervertretung
– www.lsvwien.at

HP



MAG. JOHANNES
WAHALA
PSYCHOTHERAPIE
SEXUALTHERAPIE
COACHING / SUPERVISION

- Gleichgeschlechtliche / transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse
- Beziehungen / Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung
- Lebenskrisen / Sinnfragen ■ Beratung von Eltern homo- / transsexueller Söhne und Töchter

A-1060 Wien, Windmühlg. 15 Stiege 1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at WWW www.wahala.at

www.wahala.at

TEL 585 69 60

HIV-Präventionsprojekte der AHW im neuen Jahr

In Sachen HIV/AIDS war 2010 vor allem durch die 18. Internationale AIDS-Konferenz in Wien gekennzeichnet. Themen wie neue Therapiemöglichkeiten, das Leben mit dem Virus u. v. m. standen im Mittelpunkt des Interesses. Dadurch ergaben sich auch viele neue Denksätze und Diskussionen für ForscherInnen, PräventionistInnen und Betroffene. Auch die Prävention der AIDS-Hilfe Wien (AHW) profitierte vom Austausch mit internationalen ExpertInnen, ÄrztInnen und HIV-AktivistInnen und arbeitet nun seit mehreren Monaten parallel an mehreren Projekten, um mit den neuesten internationalen Erkenntnissen noch effektivere HIV-Prävention zu betreiben. Hier ein kurzer Überblick:

Unser größtes Projekt ist momentan die HIV-Vor-Ort Beratung und -Testung bei MSM (Männern, die Sex mit Männern haben). Mittels Fragebogen wurde erhoben, ob es in der Szene Bedarf an einem Testangebot auch außerhalb der AHW gibt. Das Ergebnis wies ein hohes Interesse an einer Beratung und Testung außerhalb der AHW aus. Auch praktische Beispiele aus Deutschland und der Schweiz zeigen, dass die mobile HIV-Beratung und -Testung im MSM-Bereich seit vielen Jahren erfolgreich ist, und zum Teil hat sie sich schon als fixer Bestandteil der schwulen Szene etabliert. Diese langjährigen Erfahrungen aus dem deutschsprachigen Raum helfen uns dabei, ein geeignetes Konzept für die Wiener MSM-Szene zu erarbeiten.

Die Idee: Die geplante HIV-Vor-Ort Beratung und -Testung bietet eine niederschwellige, anonyme und kostenlose Möglichkeit außerhalb des AIDS-Hilfe-Hauses, um Gewissheit über den eigenen HIV-Status zu bekommen. Sollte das Testergebnis positiv ausfallen, kann zeitgerecht mit einer Therapie und mit einer Bewusstseinsbildung zur Verhinderung der Weitergabe des HI-Virus begonnen werden. Durch einen rechtzeitigen Therapiebeginn können schwerwiegende, AIDS-definierende Erkrankungen vermieden werden. Bei frühem Therapiebeginn und noch intaktem Immunsystem können die Nebenwirkungen der HAART (hochaktiven antiretroviralen Therapie) gemildert werden. Das Therapieziel, nämlich die Viruslast unter die Nachweisbarkeitsgrenze zu drücken, verringert auch deutlich die Wahrscheinlichkeit der



Cruising-Packs in Kooperation mit vanguardist.com

Weitergabe des HI-Virus an Partner, wie sie z. B. bei „Sexunfällen“ (Kondomplatzer; abgerutschtes Kondom usw.) passieren kann. Die Senkung der Viruslast in Kombination mit der konsequenten Weiterverwendung des Kondoms (auch, um die Ansteckung mit anderen sexuell übertragbaren Krankheiten zu verhindern) kann zur Verringerung der jährlich ca. 500 HIV-Neuinfektionen in Österreich führen. Interessierte können sich an bozkurt@aids.at wenden.

Ein weiteres Projekt zur Verhinderung von HIV-Neuinfektionen ist das Logenprojekt. Logensex, auch bekannt als Klappensex, meint sexuelle Handlungen zwischen Männern in öffentlichen Bedürfnisanstalten. Logensex gehört zur schwulen Subkultur und steht u. a. für schnellen, meist anonymen Sex mit einer hohen Fluktuation an Sexualpartnern. Die HIV-Prävention



HIV-Prävention in „Logen“

in diesem Setting gestaltet sich sehr schwierig. Die MSM-Prävention der AHW führt seit mehr als einem Jahr Gespräche mit den für die Verwaltung von öffentlichen WCs zuständigen Stellen. Dass sexuelle Handlungen auf öffentlichen Pissoirs und in absperrbaren Kabinen stattfinden, ist zwar bekannt, jedoch werden HIV-Präventionsmaßnahmen, wie z. B. das Auflegen von Gratiskondomen und Minibroschüren, aus Gründen der zusätzlichen Verschmutzung der WC-Anlagen nicht erlaubt. Deshalb wollen wir nun einen anderen Weg gehen: Personen, die Sex auf öffentlichen Toiletten suchen, sollen darüber informiert werden, dass sie sich täglich drei Gratiskondome im Infoshop der AHW abholen können. Diese Aktion schlägt folgenden Ablauf vor: 1) Komm zum Infoshop der AHW ins AIDS-Hilfe-Haus und hole dir maximal drei Kondome pro Tag ab. 2) Suche das Pissoir deiner Wahl auf und finde einen Partner. 3) Zieh das Kondom über den Penis für Safer-Sex-Spaß, damit du keine bösen Überraschungen erleben musst. 4) Knot das Kondom nach dem Sex zusammen und wirf es in den Mülleimer. Diesbezüglich erarbeiten wir gerade die geeigneten Mittel, um diese Message zu transportieren. Die Informationen werden mehrsprachig sein (neben Deutsch auch Türkisch, Serbisch und Rumänisch), da Bedürfnisanstalten auch von Männern mit Migrationshintergrund aufgesucht werden.

Weiters werden uns heuer noch die verstärkte HIV-Prävention bei jungen MSM unter 25 Jahren, der Ausbau von Kooperationen mit Clubbingbetreibern bezüglich HIV- und Suchtprävention und das Aufpeppen der Szenetouren mit einem neuen Sujet für Kondomhüllen beschäftigen. Auch im Bereich der virtuellen Prävention tut sich einiges: Die AHW-Gayromeotruppe (bestehend aus fünf ehrenamtlichen Mitarbeitern der MSM-Prävention) feierte am 1. Februar 2011 ihr vierjähriges Bestehen.

Die Resultate der EMIS-Studie, die im Herbst 2011 veröffentlicht und diskutiert werden, runden das Jahr 2011 ab, da auf Basis dieser Ergebnisse die weiteren Präventionsschritte für 2012 gesetzt werden.

DOMINIK BOZKURT
MSM-Prävention der AIDS-Hilfe Wien

FOTOS: AIDS-HILFE WIEN

Gleichstellung im Kollektivvertrag

Der Kollektivvertrag für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist der erste, in dem die Gleichstellung von Eingetragenen Partnerschaften mit Ehen durchgehend niedergeschrieben ist. Es geht dabei um die „Klarstellung“, dass homosexuelle Paare in allen Bereichen die gleichen arbeitsrechtlichen Ansprüche haben, wird Gewerkschafter Gerhard Riess im *Standard* vom 6. Dezember 2010 zitiert. Der Rahmen-Kollektivvertrag gilt für 28 Branchen, 26.000 Beschäftigte sind potenziell betroffen. Im Wesentlichen werde geregelt, wann verpartnerte MitarbeiterInnen ein Recht auf freie Tage haben. Für die Verpartnerung an sich bekommt man drei Tage frei. Stirbt der Partner oder dessen Kind, gebühren ebenfalls drei Tage. Beim Tod der Schwiegereltern gibt es einen freien Tag, ebenso bei plötzlicher Krankheit oder einem Unfall des Partners, sofern dieser pflegebedürftig ist. Bei



Gewerkschafter Gerhard Riess setzte sich erfolgreich für die Gleichstellung ein.

der Abfertigung nach altem Recht wird präzisiert, dass im Falle des Todes eines Arbeitnehmers auch dessen Partner Anspruch auf die Abfertigung hat.

Ob diese detaillierten Regelungen im Kollektivvertrag nötig sind, ist nicht ganz unumstritten, bestätigte Gewerkschafter Riess bei dieser Gelegenheit, immerhin wurden im Rahmen der Verabschiedung des Gesetzes über die Eingetragene Partnerschaft auch entsprechende Anpassungen im Arbeits-, Sozial- und Sozialversicherungsrecht vorgenommen. In den Gesetzen werde aber natürlich nicht auf jede einzelne Eventualität eingegangen. Damit es erst gar nicht zu Problemen bei der Auslegung komme und Rechtssicherheit geschaffen werde, habe man sich für explizite Klarstellungen im KV entschieden, so Riess. „Es geht auch darum, die Unternehmen in Richtung Selbstverständlichkeit zu sensibilisieren.“ Riess hofft, dass sich andere Branchen anschließen. In ein paar Kollektivverträgen habe man bereits vereinzelte Änderungen vorgenommen. Aber: „Nicht alle Gewerkschaften sehen diese Notwendigkeit. Das Bewusstsein ist noch nicht da.“

AA-Gruppen speziell für Lesben & Schwule

Derzeit bieten die Anonymen AlkoholikerInnen zwei regelmäßige Meetings an, die sich speziell an Lesben und Schwulen richten:

Samstags, jeweils um 16.30 Uhr, in der Zentralen Kontaktstelle der AA in der Barthgasse 5 in Wien 3;

Sonntags, jeweils um 19 Uhr, in der Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, Wien 6.

„liedtke“ am 7. April 2011 bei WORTinTONation

In Wiens Szene kennt man Birgit Liedtke als frühere Mitarbeiterin von Resis.danse und von der Musikkabarett-Gruppe „Labellas“, deren Mitglied sie zehn Jahre lang war. Am 7. April 2011 wird sie im Wiener Kosmostheater im Rahmen von „WORTinTONation“ ein Konzert geben. Ihre auf deutsch gesungenen Lieder sind poetisch aufgelade-

ne, tagebuchartige Texte, die nie in Kitsch oder Banalität abgleiten, wie man sie vom Austropop kennt. Ihre avantgardistische Musik oszilliert zwischen elektronischem Chanson und Kammermusik-Pop. Begleitet wird Liedtke von Matthias Matzer am Flügel und Susanne Pölleritzer an der Geige. Optisch gestaltet wird das Konzert von Al-

bin Scheucher, dessen Visualekonzept die eigenen Zeichnungen der Künstlerin in Szene setzt.

„liedtke“ im Kosmostheater
Siebensterngasse 42, Wien 7
Do, 7. April 2011, 20.30 Uhr
Karten unter www.kosmostheater.at, tel. Reservierung:
Tel. (01) 523 12 26
www.liedtkemusik.com



bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89

täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

Aktivitäten im Gugg

Sowohl die eigenen Aktivitäten als auch jene, die auf Initiative anderer Vereine und Gruppen im Gugg veranstaltet werden – allen voran die Tanzkurse und Tanzabende von *Resis.dance* – sind auch im neuen Jahr unvermindert weitergegangen.

50+ Prime Timers

Das neue Angebot der HOSI Wien im Gugg für die Generation „50 plus“ hat jetzt einen fixen Termin bekommen, nämlich jeweils den letzten Samstag im Monat ab 19 Uhr. Die ersten regelmä-

ßigen Treffen der Gruppe „50+ Prime Timers“ fanden bereits am 29. Jänner und 26. Februar 2011 statt. Ihr Anspruch: allen über 50, die Anschluss suchen oder neue Freundschaften knüpfen möchten, die Möglichkeit zu einem geselligen und zwanglosen Beisammensein zu bieten.

Peer ConneXion aktiv

In internen Reflexions-Seminaren beschäftigen sich die MitarbeiterInnen der Peer ConneXion („Lesben und Schwule kommen in die Schule“) u. a. mit den „most fre-

BEAUTIFUL THING

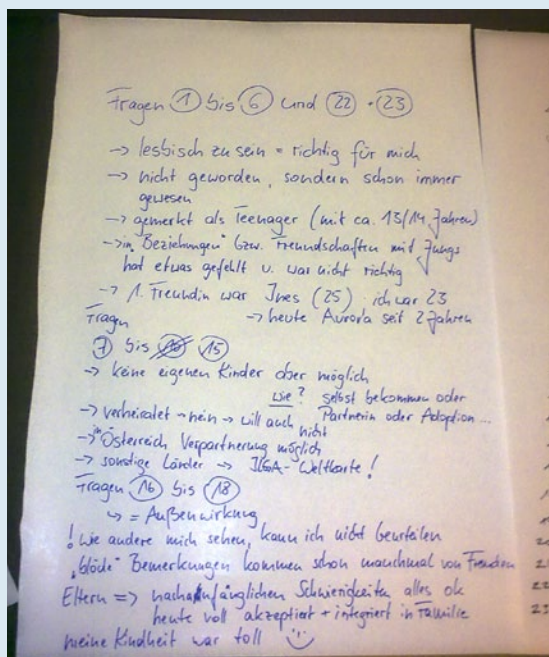
Do, 31. März 2011

19⁰⁰ im Gugg, Heumühlgasse 14

Vorführung des Coming-out-Films im Rahmen des HOSI-Wien-Jugendabends



Wir danken für die freundliche Unterstützung durch die Edition Salzgeber.



Flipchart: Reflektieren in der Peer ConneXion über die am häufigsten gestellten Fragen („MFAQ“) von SchülerInnen

quently asked questions (MFAQ)“, den am häufigsten in Schulklassen gestellten Fragen, und tüfteln an der Verfeinerung ihrer Methoden, mit denen sie SchülerInnen zum Nachdenken über Homosexualität und Homophobie anregen. Neben den – zum Teil aus dem queeren Kleinprojektopf der Stadt Wien geförderten – Supervisionswochenenden unter Leitung von Doris Hauberger verzeichnet das Schul-Projekt der jungen HOSI Wien zuletzt zunehmend Einsätze, die auf die Eigeninitiative von SchülerInnen zurückgehen. Demnächst stehen auch Besuche von Schulklassen aus dem Wiener Umland ins Haus,

die zu Workshops der Peer ConneXion ins neue HOSI-Wien-Zentrum kommen werden.

Schlagerakademie

Auch die erste Schlagerologie-Vorlesung des neuen Jahres am 1. Februar 2011 sorgte wieder für einen überfüllten Hörsaal im Gugg. Die Präsidentinnen der Autonomen Trutschn nahmen sich in dieser insgesamt bereits 14. Lektion des unerschöpflichen Themas „Echte Männer“ an. An diesem Abend konnten auch einige regelmäßige BesucherInnen der Vorlesungen zu ihren Sub-Bache-



Die Studierenden meisterten die strenge Prüfung durch die Präsidentinnen hervorragend.

lor und sogar einige zu ihren Bachelors antreten und ihr Zertifikat mitnehmen (das natürlich unvergleichlich viel größere Karriere-chancen eröffnet, als weiland das Lorientische Jodeldiplom).

In unmittelbarer inhaltlicher Fortsetzung wird sich die nächste Lehrveranstaltung im Rahmen der Schlagerwissenschaften am 25. Mai 2011 „...und emanzipierten Frauen“ widmen.

Regenbogenkinder-Fasching

Am Nachmittag des 5. Februars 2011 feierten Kinder aus Regenbogenfamilien im *Gugg* einen Kinderfasching mit allem, was dazu gehört: Bunte Papierschlängen, Faschingskrapfen und natürlich jede Menge Spiele. Die meisten der jungen Gäste waren kostümiert und hatten bei dieser Veranstaltung sichtlich Spaß.

qwir gegen rechts

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind leider auch in Wiens LSBT-Community kein unbekanntes Phänomen. Um diesem entgegenzuwirken, hat Yavuz Kurtulmuş von *MiGaY*, dem Verein zur Integration und Förderung homosexueller MigrantInnen, die Initiative ergriffen, an die bereits anlässlich der Regenbogenparade 2009 gesetzten Aktivitäten anzuschließen und zu einem Workshop am 19. Februar 2011 ins *Gugg* einzuladen. Das ganztägige Arbeitstreffen, an dem VertreterInnen u. a. von *MiGaY*, Grüne andersrum Wien, SoHo, CSD Vienna und HOSI Wien teilnahmen und das höchst professionell von Muhamed Mešić geleitet wurde, ermöglichte sehr spannende und konstruktive Diskussionen, einerseits bezüglich Bestandsaufnahme der Problematik und mögliche Ressourcen, andererseits über konkrete Aktivitäten und Maßnahmen. Als wichtigste Ergebnisse einigte man sich darauf, *MiGaY* dabei zu unterstützen, ein Konzept zu erstellen, um auch eine Finanzierung weiterer Aktivitäten auf diesem Gebiet zu erreichen – denn: ohne Geld ka Musi! –, und Vienna Pride 2011 bereits für konkrete Sensibilisierung und Bewusstseinsarbeit in der Szene und Community zu nutzen.



Fröhliches Kindergelächter erschallte bei der Faschingsfeier im *Gugg*.

Ausstellung und Buchpräsentation

Es war ein perfekter Zufall, dass sich an dem Wochenende auch Johanna Moser, die seit 2005 Mitglied des Kollektivs „Queer Beograd“ ist, in Wien aufhielt und der HOSI Wien angeboten hatte, die Aktivitäten dieses Kollektivs anhand einer Ausstellung und einer im Vorjahr in Belgrad erschienenen Publikation zu präsentieren. Thematisch passte dies perfekt zum Thema des Workshops, denn gerade in Serbien hat die LSBT-Community bekanntlich stark gegen die rechten politischen Kräften anzukämpfen.

Das Podium bei dieser Präsentation wurde kurzerhand um Radica Janković, Aleksandar Đuričić und Muhamed Mešić erweitert, die zwar in Wien leben, aber Wurzeln in Ex-Jugoslawien haben. Sie rundeten den Abend mit eigenen Erfahrungsberichten und Einschätzungen ab, nachdem Johanna Moser die Publikation *Anti-Faschismus und Direct Action* und die Ausstellung „Queer Beograd – Work and Context 2008-2010“ zusammengefasst hatte: Queer Beograd ist ein internationales queeres Kollektiv, das seit 2004 informell existiert. Schwerpunkt der Gruppe sind gemeinschaftsbildende Veranstaltungen, wie die Queer Beograd Festivals, wo Ideen und Projekte unter dem Label „queer“ verwirklicht werden. „Queer“ bedeutet in diesem Rahmen einen politisierten Begriff von Sexualität und Geschlecht, der die Notwendigkeit einer aktiven Bearbeitung von unterdrückenden Strukturen anerkennt. Queer Beograd versucht, soziale und kulturelle Räume zu schaffen, in denen nicht eine einzig „richtige Identität“ existiert, sondern Räume der Akzeptanz, die die Vorstel-



Die Initiative gegen Rassismus und Xenophobie in der LSBT-Szene Wiens startete 2009 mit einer Präsentation auf der Celebration-Bühne nach der Regenbogenparade.

lungen von Identität aller Beteiligten erweitert. Besagte Publikation dokumentiert das Queer

Beograd Festival 2008. Die begleitende Ausstellung zeichnet ein Bild der gesellschaftlichen

und politischen Verhältnisse Serbiens, in denen das Kollektiv arbeitet.



Die Präsentation und Podiumsdiskussion waren eine perfekte Ergänzung zum Workshop.



Die Ausstellung „Queer Beograd“ war an jenem Wochenende im Gugg zu sehen.

FOTO: HANNES HOCHMUTH

FOTO: CHRISTIAN HÖGL

FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Mediale Festspiele

Über mangelnde Medienpräsenz konnte sich die HOSI Wien in den ersten zwei Monaten dieses Jahres wahrlich nicht beklagen. Nicht nur das Männer-Tanzpaar für die neue *Dancing-Stars*-Staffel und die Aufregung um Niki Laudas Kritik daran oder der Regenbogenball lösten veritable Festspiele in der massenmedialen Berichterstattung über schwul-lesbische Themen aus, wobei JournalistInnen sehr häufig HOSI-Wien-AktivistInnen – allen voran Obmann Christian Högl – zu ihren Einschätzungen und Meinungen befragten; es gab auch zahlreiche andere Anlässe, etwa ein Jahr Eingetragene Partnerschaft in Österreich, worüber auch die HOSI Wien in ihrer „Jahresbilanz“-Pres-

seaussendung am 27. Dezember 2010 positiv resümierte.

Zu diesem und verwandten Themen wurde Högl von *profil* in seiner Ausgabe 3/2011 vom 17. Jänner auf einer vollen Seite interviewt. SAT 1 wiederum ersuchte ihn um eine Stellungnahme zur Äußerung des niederösterreichischen FPÖ-Klubobmanns Gottfried Waldhäusl, der sich Ende Jänner bei einer Landtagsdebatte darüber beklagt hatte, dass für Familien kein Geld da sei, aber „Schwuchteln unterstützen“ kein Problem darstelle (vgl. auch *Que(e)r*schuss auf S. 21). Am 24. Februar wiederum wurde Högl ausführlich in der *Presse* zitiert, die den Umstand kritisch beleuch-



Atomkraftfreie, aber keine schwul-lesbischen ÖBB-Züge

tete, dass zwar die HOSI Wien 2004 keine Namenspatronanz für einen ÖBB-Zug käuflich erwerben konnte (vgl. *LN* 1/05, S. 14), derzeit jedoch sehr wohl ein ICE namens „Atomkraftfrei leben“ (bezahlt von der Initiative „Raus aus Euratom!“) zwischen Wien und Salzburg unterwegs ist – von wegen keine politischen oder religiösen Botschaften!

Vernetzung

Am 17. Jänner 2011 hielt der Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern (KlaV) seine alle zwei Jahre stattfindende Generalversammlung ab. HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, der seit KlaV-Gründung 2004 Vereinskassier gewesen ist, wurde in dieser Funktion wiedergewählt.

Weiters wurden bestätigt: Dieter Schindlauer als Präsident, Katrin Wladasch als seine Stellvertreterin, Martin Ladstätter als Schriftführer, Anja Oberkofler als seine Stellvertreterin sowie Lukas Huber als Kassierstellvertreter.



Gruppentreffs

Mi 19 Uhr: Lesben
Do 17.30 Uhr: Jugend
Letzter Sa im Monat
19 Uhr: 50+ Prime Timers

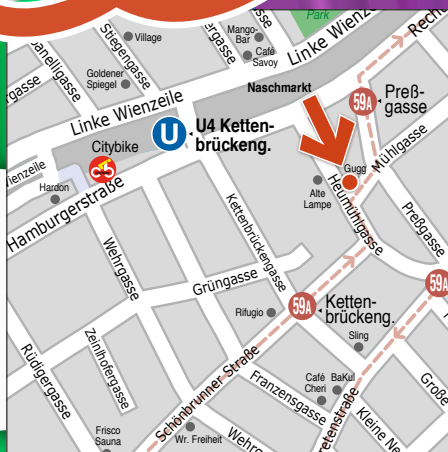
Für aktuelle Veranstaltungen siehe Website.

Café

Di: 18–22 Uhr
Fr: 16–01 Uhr
Sa: 16–01 Uhr
So: 16–22 Uhr

→ Tourist-Infos
→ Gratis-WLAN

Heumühlgasse 14
1040 Wien
Tel. 01/2166604
www.hosiwien.at



Beeinträchtigungen durch das AIDS-Virus

HIV und Nervensystem

Das menschliche Nervensystem wird in zwei Bereiche eingeteilt. Das zentrale Nervensystem (ZNS) besteht aus dem Gehirn und dem Rückenmark und stellt die Kontrollzentrale des Körpers dar. Es reguliert und kontrolliert alle Aktionen und Reaktionen sowie auch die kognitiven Funktionen. Dazu gehören z. B. Fähigkeiten wie Gedächtnis, Intelligenz, Logik, Verantwortungsempfinden oder Gefühlsempfindung. Geschützt wird das Gehirn unter anderem durch die Blut-Hirn-Schranke. Dieser natürliche Filter verhindert, dass Schadstoffe oder z. B. Bakterien und Viren in das Gehirn gelangen. Das HI-Virus kann jedoch die Schranke überwinden.

Der zweite Bereich des Nervensystems ist das periphere Nervensystem (PNS), das ein verzweigtes und ungeschütztes Netzwerk aus sogenannten motorischen und sensorischen Nerven ist, die sich durch den ganzen Körper ziehen. Ein einfaches Beispiel verdeutlicht den Unterschied: Wenn man mit der Hand einen zu heißen Topf anfässt, dann bemerken die sensorischen Rezeptoren der Hand die Hitze und schicken über das PNS ein Signal an das ZNS. Hier wird die Information verarbeitet und in diesem Fall als Gefahr („Verbrennung möglich!“) registriert. In Folge geht ein Signal vom ZNS über das PNS zurück, und die Hand wird sich vom heißen Topf zurückziehen.

Es gibt unterschiedlichste Faktoren, die das Nervensystem beeinträchtigen können, z. B. Verletzungen, Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr, angeborene Erkran-

kungen, Stoffwechselerkrankungen, diverse Infektionen, Alkohol- und Drogengebrauch oder Giftstoffe, um nur einige zu nennen. Auch eine HIV-Infektion kann Veränderungen des Nervensystems hervorrufen. Dies kann zu unterschiedlichen neurologischen Störungen führen, die das Gehirn und die Kognitionsfähigkeiten, die Muskeln oder die Nerven in Armen und Beinen betreffen können.

Periphere Neuropathie

Periphere Neuropathien betreffen ca. 30 % aller HIV-positiven Personen im Laufe ihrer Erkrankung.



HIV kann zu neurologischen Störungen führen.

Zum einen können sie durch eine direkte Wirkung der HI-Viren auf die Nervenzellen entstehen, zum anderen können manche HIV-Medikamente Neuropathien auslösen. Auch opportunistische Infektionen (z. B. Cytomegalovirus oder Herpes Zoster) oder andere Umstände, wie z. B. ein Diabetes, ungünstige Ernährung, Vitaminmangel oder Alkohol können periphere Neuropathien verursachen. Neben der Diagnose anhand von

Symptomen stehen auch verschiedene Tests zur Verfügung, die eine Schädigung der Nerven aufzeigen. Wie man mit einer vorliegenden peripheren Neuropathie umgeht, hängt maßgeblich von der Ursache des Nervenschadens und der Stärke der Symptome ab. Wenn etwa die Schädigung durch die HIV-Therapie hervorgerufen wurde, kann ein Therapiewechsel günstig sein. Ein Vitaminmangel z. B. kann behoben, ein Diabetes behandelt werden. Milde Symptome können mit leichten Schmerzmitteln, wie etwa Aspirin oder Ibuprofen behandelt werden. Sind die Symptome stärker, können Antidepressiva oder Antikonvulsiva (Mittel gegen

disorder“, also auf deutsch: HIV-assoziierte neurokognitive Störung. Hier handelt es sich um eine Beeinträchtigung der Nervenzellen im Gehirn, die durch die entzündliche Reaktion hervorgerufen wird, wenn HI-Viren durch die Blut-Hirn-Schranke in den geschützten Bereich des Gehirns eindringen. Die genauen Vorgänge sind jedoch noch nicht bekannt. HAND betrifft schätzungsweise 20-50 % aller Menschen mit HIV, wobei eine exakte Angabe kaum möglich ist.

Man spricht von HAND, wenn mindestens zwei Gehirnbereiche bzw. kognitive Funktionen beeinträchtigt sind, und unterscheidet dann drei Schweregrade: Eine asymptotische HAND (genannt ANI für „asymptomatic neurocognitive impairment“) kann zwar durch neuropsychiatrische Tests aufgezeigt werden, aber hat keine sichtbaren Symptome und keinen bemerkbaren Effekt auf das Alltagsleben. Diese Form der Beeinträchtigung wird daher nur selten wahrgenommen. Dann gibt es die milde HAND (genannt MND für „mild neurocognitive disease“), bei der Veränderungen in der Konzentration oder im Kurzzeitgedächtnis auftreten können. Diese milde Form kann möglicherweise das Alltagsleben und die Arbeitskraft beeinflussen. Die schwerste Form der HAND ist die HIV-assoziierte Demenz (genannt HAD für „HIV associated dementia“). Eine Demenz kann die Stimmung und das Alltagsleben stärker beeinträchtigen und z. B. Schwierigkeiten bei der persönlichen Pflege oder beim Zubereiten von Mahlzeiten mit sich

Krampfanfälle) eingesetzt werden. Bei sehr starken Symptomen werden unter Umständen sogenannte narkotische Analgetika verschrieben, also starke Schmerzmittel, wie z. B. Morphin.

„HAND“

Hinter der Abkürzung HAND verbirgt sich der englische Ausdruck „HIV associated neurocognitive

FOTO: ISTOCKPHOTO

Informations- veranstaltung „HIV und Gehirn“

Datum: Mittwoch, 6. April
2011, 18.30-20.30 Uhr
Ort: Albert-Schweitzer-Haus,
Schwarzspanierstraße 13,
Wien 9 – Eintritt frei

Es laden ein: AIDS-Hilfe Wien,
HIVmobil, Positiver Dialog,
PULSHIV

bringen. Seit Einführung der HIV-Kombinationstherapie ist allerdings die Wahrscheinlichkeit, eine solche HIV-assoziierte Demenz zu entwickeln, stark gesunken.

Die Diagnose einer HAND kann schwierig sein, da auch andere Konditionen, wie z. B. psychiatrische Erkrankungen oder hormonelle Störungen gleiche Symptome hervorrufen können. Es gibt jedoch mehrere Testverfahren. Häufig wird der sogenannte MMST, der Mini-Mental-Status-Test (auch Folstein-Test), durchgeführt. Hierbei handelt es sich um eine Reihe von Fragen und Aufgaben, die in etwa zehn Minuten durchgeführt werden können. Der Test bewertet Bereiche wie Orientierung, Merk- und Erinnerungsvermögen oder Sprachfähigkeiten. Andere Tests befassen sich mit der psychomotorischen Geschwindigkeit (z. B. mit dem Finger klopfen) oder auch mit der Koordination zwischen Auge und Hand. Um sichtbare physikalische Veränderungen im Gehirngewebe festzustellen, gibt es zusätzlich Verfahren, wie etwa eine Computer-Tomographie.

Die HIV-Therapie ist nach wie vor die beste und notwendigste Therapie für eine HAND. Auch ein früherer Therapiestart ist günstiger. Der Eintritt der HI-Viren in das Gehirn und die danach folgende ent-

zündliche Reaktion können bereits kurze Zeit nach dem Infektionsereignis geschehen. Es wurde gezeigt, dass ein früher Beginn der HIV-Therapie und eine gute Therapieadhärenz die Verschlechterung neurokognitiver Funktionen durch HAND verlangsamen oder rückgängig machen.

Hier sind jedoch nicht nur die generelle Wirksamkeit der Therapie und die durchgehende Adhärenz wichtig. Auch die Fähigkeit der HIV-Medikamente, in das zentrale Nervensystem zu gelangen, spielt eine essentielle Rolle. Es wurde daher von ExpertInnen eine Art Punktesystem entworfen, mit dem bewertet werden soll, wie gut ein Medikament durch die Blut-Hirnschranke gelangt und damit im Gehirn aktiv werden kann. Dieser sogenannte CPE-Index (für „CNS penetration effectiveness“), auch oft als Liquorgängigkeit eines Medikaments bezeichnet, ist jedoch noch jung, und es gibt nach wie vor Diskussionen um ihn. Trotzdem kann es insgesamt möglich sein, dass die HIV-Therapie nicht ausreichend ist, um eine Beeinträchtigung des Gehirns durch HIV zu stoppen oder zu verlangsamen. Eine Kombination aus mehreren Ansätzen kann daher notwendig sein. Das beinhaltet z. B. die Behandlung zusätzlicher Risikofaktoren, wie einer Hepatitis-C-Infektion oder von Stoffwechselerkrankungen. Auch ist es empfehlenswert, parallel Beratung und Betreuung in Anspruch zu nehmen. Denn oft ist es hilfreich, Routine für einzelne Abläufe zu entwickeln oder einfache Listen zu führen, um mit solchen sogenannten „Coping-Strategien“ kleinere Beeinträchtigungen im Alltag zu bewältigen.

BIRGIT LEICHSENENRIG
Medizinische Info/Doku der
AIDS-Hilfen Österreichs

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben

Mein schwules Auge 7



Rinaldo Hopf & Axel
Schock (Hrsg.)

Mein schwules Auge 7

D 2010, 320 S.
mit zahlreichen Abb.,
Broschur, € 15,93

Das 7. Jahrbuch »Mein schwules Auge« zeigt in Text und Bild ein wahres Kaleidoskop schwuler Erotik.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

horst schalk

Dr. med. univ. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin

1090, Zimmermannplatz 1
T +43 (0) 1 40 80 744
E praxis@horstschalk.at
I www.horstschalk.at

Mo, Mi 13-16 Di, Do 9-12 und gegen Vereinbarung
Privat und alle Kassen

- Allgemeinmedizin
- psychosomatische Medizin
- sexuell übertragbare Krankheiten
- HIV-Therapie
- kostenlose* HIV-Tests
- Ernährungsberatung
- Vorsorgeuntersuchung
- Impfaktionen



English spoken
All European Health Insurance Cards accepted
Bankomat und alle gängigen Kreditkarten werden akzeptiert

* für Versicherte



helga@lambdanachrichten.at

Kein Zoff wegen Stoff!

Im Dezember und Jänner war es wochenlang sehr kalt. Da trug ich das Tuch, das mir Frau K. vor zwei Jahren zu Weihnachten geschenkt hat: Über Kopf und Schultern geschlungen, wärmt es gut und schützt die Ohren vor dem strengen Winterwind.

Erschrocken stellte ich im gleichen Zeitraum fest, dass ich in den Öffis immer Sitzplätze angeboten bekam. Eilfertig schnellten junge Frauen und Männer jedweden „Hintergrunds“ – ausgenommen als Austr'Origines identifizierbare Kids – höflich von ihren Sitzplätzen hoch, sobald ich ein vollbesetztes öffentliches Verkehrsmittel betrat. – Huch, dachte ich: Sehe ich nun wirklich schon soo alt und gebrechlich aus? Oder war die besondere Zuvorkommenheit schließlich doch zu einem beträchtlichen Teil auf die Symbolkraft meiner Kopfbedeckung zurückzuführen?

Frau K., die mir das Tuch geschenkt hat, wegen dem ich von SchülerInnen wie Özlem, Hakan, Semier oder Dušica besonders freundlich behandelt werde, war bis zu ihrer kürzlich erfolgten altersbedingten Pensionierung die Frau, die an meinem Arbeitsplatz die Klos und Büros putzte. Frau K., das sagte ich noch nicht, ist türkische Staatsbürgerin. – Nun, liebe Leserin, lieber Leser: Wie stellen Sie sich diese über 60-jährige türkische Putzfrau vor? – Lassen Sie sich Zeit. Denken Sie nach.

Oma-Tuch

Frau K. ist klein und zierlich. Sie trägt ihr knapp über Streichholz-Länge geschnittenes Haar grellrot gefärbt. Dazu ist sie in passenden Farben geschminkt. Sie trägt meist Jeans und offenerzige Blusen. Beim Put-

zen, für das sie sich immer umzog, bevorzugte sie Leggings und T-Shirts mit pfiffigen Aufdrucken. – Zwar hat Frau K. mir ein „Oma-Tuch“ geschenkt, sie selbst aber habe ich nicht einmal im allerstrengsten Winter je mit einem Kopftuch gesehen. Höchstens ein wärmendes Stirnband in knalligen Komplementärfarben zu ihrer roten Kurzhaarpacht zieht sie sich bei Minusgraden über die Ohren. Die so kopftuchlose Frau K. ist – übersimplifizierenden Vorurteilen zum Trotz – eine gläubige Muslima, die den Ramadan einhält und von ihrem kargen Gehalt auf eine Hadsch spart.

Die negative Auswirkung des Kopftuchtragens habe ich als junge Frau am eigenen Leib erfahren. Ein eisiger Winteranfang der 1980er Jahre. Ich hatte schmerzende Stirn- und Nebenhöhlen. Leicht fiebrig und stark geschwächt, schleppte ich mich zur nächstgelegenen Arztpraxis: fest eingemummelt in

ein Palästina-Sertuch. Ich kam nicht einmal dazu, das Tuch zu lüften und zwei vollständige, zusammenhängende Sätze zu äußern. Aufs Schroffste wies mir die Sprechstundenhilfe die Tür mit der kategorischen Behauptung „Wir nehmen keine fremden Patienten auf!“ – Beim nachträglichen Reflektieren über diesen Affront kam als einzig plausible Erklärung in Betracht, dass die Frau ohne Wenn und Aber kategorisch xenophob auf mein Tuch reagiert hatte.

Diven-Tuch

Mein schönstes Kopftuch-Erlebnis aber hatte ich vor ungefähr zehn Jahren bei einem medienpädagogischen Projekt der HOSI-Wien-Jugend. Ich kam mit Videokamera und einem großen Koffer voller Verkleidungen ins HOSI-Zentrum, um mit jungen Lesben und Schwulen ein „Casting“ zu machen. Ich staunte nicht schlecht, als ein Bursch, der kurz zuvor aus Bosnien gekommen war, von Federboa, Perücken, Hüten und dergleichen völlig unbeeindruckt, zielsicher nach dem Kopftuch griff, um vor der Kamera die in ihm schlummernde „Diva“ zum Leben zu erwecken. Seine Performance war so inspirierend, dass sich die gleichaltrigen Österreicher ebenfalls Kopftücher schnappten und mit ihm eine wunderbare Improvisation hinlegten, die auch aus lesbischer Sicht ein Genuss war: voll natürlichem Charme und Witz, fern jeder misogynie und weit jenseits blödsinniger Islam-Debatten.

Was ich sagen wollte: Das Maß des Erträglichen ist schon lange überschritten – wie sich hierzulande und in ganz Europa Menschen mit Brettern vor den Köpfen über die Tücher auf den Köpfen anderer ereifern.



FOTO: DORIS HAUBERGER

Ein Kopftuch schützt auch gegen Sonne gut: Helga Pankratz auf der Regenbogenparade 2010.

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen



VEREINTE NATIONEN

Entscheidung über Beraterstatus verschoben

Seit fast vier Jahren (Mai 2007) liegt das Ansuchen der HOSI Wien um Gewährung von Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen dem zuständigen NGO-Komitee zur Entscheidung vor. Bei ihrer Sitzung vom 31. Jänner bis 9. Februar 2011 in New York stand der Antrag der HOSI Wien dann endlich zur Behandlung und Entscheidung auf der Tagesordnung dieses Gremiums. Wie berichtet (zuletzt ausführlich in den *LN* 1/07, S. 24), haben es LSBT-Organisationen besonders schwer, diesen Status, über den sich an die 3000 NGOs aus aller Welt erfreuen, zuerkannt zu bekommen. Insbesondere afrikanische und/oder islamische Staaten leisten hier erbitterten Widerstand. In den letzten zehn Jahren ist es erst einer Handvoll LSBT-Organisationen gelungen,

anerkannt zu werden, in den allermeisten Fällen erst durch ein Votum im vollen ECOSOC, einzig der niederländischen COC ist es gelungen, bereits im NGO-Komitee, das sich aus 19 (wechselnden) Staaten zusammensetzt, eine Mehrheit zu bekommen – wie man hört, aber auch nur, weil sich die niederländische Regierung voll ins Zeug gelegt und einem stimmentscheidenden afrikanischen Staat mit der Streichung der Entwicklungshilfegelder gedroht hatte.

Zwar hat sich auch die Ständige Vertretung Österreichs bei der UNO vehement für das Ansuchen der HOSI Wien eingesetzt, u. a. mit einer Unterstützungserklärung an das Komitee, in dem Österreich derzeit nicht vertreten ist, und obwohl wir die ergänzenden Fragen, die uns von verschiede-



FOTO: LUCCA CHIOGLATA

Das NGO-Komitee der UNO in New York vertagte die Entscheidung über den Beraterstatus der HOSI Wien auf Mai.

nen StaatenvertreterInnen im Komitee gestellt wurden, rechtzeitig während der Sitzungsperiode beantwortet haben (dies erfolgte auf elektronischem Wege, eine Anwesenheit in New York ist nicht mehr notwendig), hat das Komitee die Entscheidung über unseren Antrag auf seine nächste Sitzung im Mai 2011 vertagt –

ebenso wie die beiden anderen ebenfalls zur Entscheidung anstehenden Anträge von LSBT-Organisationen, nämlich des weltweiten Dachverbands von Lesben-, Schwulen, Trans- und Intersex-Organisationen *ILGA* und der *Australian Lesbian Medical Association (ALMAS)*.

KK

A PROMISE TO REMEMBER ...

Im **Book of Memories** des NAMES Project Wien haben Sie die Möglichkeit, mittels Erinnerungseinträgen online jener Menschen zu gedenken, die an den Folgen von HIV/AIDS verstarben. Dadurch halten Sie die Erinnerung wach und lebendig und setzen ein Zeichen der Liebe und des Stolzes. Das „Book of Memories“ ist somit eine wundervolle Ergänzung der Quilts des NAMES Project. Wir freuen uns auf Ihren Erinnerungsbeitrag und bedanken uns ganz herzlich für die Mitarbeit.

www.namesproject.at/memories/

Book of Memories – published by the NAMES Project Vienna, The Austrian AIDS-Memorial-Quilt



DÄNEMARK

Alles Walzer auch in Kopenhagen

Auf hohem Niveau und mit viel Charme veranstalteten Niels Hartvigson und sein Team am 30. Dezember 2010 die 4. *PanDans Nordic*

Ihre Detailverliebtheit und Sorgfalt stellten die OrganisatorInnen auch in der Gestaltung des Turniers unter Beweis, indem sie aus

mehr Bodenhaftung sorgten. Die berauschte Sprache des Tanzes, die Dynamik und Körperspannung, das verführerische Schweben der Tanzpaare über das Parkett begeisterten die zahlreichen ZuschauerInnen, die für ausgelassene und tolle Stimmung sorgten. Beson-

der freuten sich über zwei vierte Plätze in der Kategorie A in Standard und in Latein. Dieses Tanzpaar hatte bereits bei den *Gay Games* in Köln im August 2010 für Österreich zwei Goldmedaillen geholt, und zwar in den lateinamerikanischen Tänzen in der Gruppe A 35+ und in den Standard-Tänzen Gruppe B 18+. Die Aufmerksamkeit der Jury ertanzten konnten sich auch Roswitha Wetschka und Del Plasse, die in Latein in der Gruppe B nur knapp den 1. Platz verpassten.

Ein weiterer Höhepunkt war die Silvester-Dinner-Party in DGI-byen, wo um Punkt Mitternacht der in Dänemark zum Jahreswechsel nicht traditionelle Wiener Walzer erklang und sich das Veranstaltungsteam von seinen Gästen mit ausgezeichnete Kulinariik, Flair und guter Musik verabschiedete. Man darf sich schon auf die 5. Ausgabe der *PanDans Nordic Open Championship* freuen.



FOTO: CHRISTA ZAUNER

Helga Eberherr und Agnes Schneider (vorne) tanzten sich auf den 4. Platz.

Open Championship für gleichgeschlechtliche Tänzer in Kopenhagen. Die VeranstalterInnen konnten sich über rege internationale Beteiligung freuen. So waren Tanzpaare aus siebzehn Nationen am Start: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Uruguay und USA.

einem Turnsaal mit künstlerisch kreativem Gespür einen bemerkenswerten Tanzsaal zauberten.

Einzig das Tanzparkett war nicht ganz optimal und fühlte sich unter den Schuhen manchmal eher wie eine Eisfläche an. Hier wussten sich die zirka 70 Teilnehmer und Teilnehmerinnen jedoch zu helfen, indem sie mit Spezialöl und Aufrauen der Tanzschuhe für

ders erwähnenswert ist DJ Michael Kongo, der die klassische Tanzmusik rhythmisch bearbeitete und so für die BesucherInnen überraschende Hörerlebnisse und möglicherweise für die Tänzer und Tänzerinnen neue Herausforderungen schaffte. Zum ersten Mal wurden bei diesem Turnier zusätzlich zu den traditionellen Same-Sex-Disziplinen Frauen Latein/Standard, Männer Latein/Standard auch gemischte Paartänzen und Gruppen-Showdance geboten.

Bis dahin gab und gibt es jedoch noch viele andere spannende gleichgeschlechtliche Tanzturniere, wie etwa die *Pink Jukebox Trophy* am 19. Februar 2011 in London, wo bei den Frauen in Latein Level A die beiden Österreicherinnen Agnes Schneider und Helga Eberherr den 1. Platz sowie Roswitha Wetschka mit ihrer Partnerin Del Plasse den 3. Platz belegten, in der Kategorie Ballroom Level B ebenfalls Agnes Schneider und Helga Eberherr siegten und Julia Fent und Romana Hagyo wie schon letztes Jahr im Level C auf den grandiosen zweiten Platz tanzten; oder den *Vienna Dance Contest* im September 2011 in Wien sowie die größte europäische schwullesbische Sportveranstaltung, die 13. *EuroGames*, die heuer im Juli in Rotterdam ausgetragen werden.

Für die neue Disziplin *Show Dance Group* waren vorerst die österreichischen TänzerInnen Ulf Thalhammer, Alexander Stoiber und Regina Sterbik noch als einzige Gruppe in dieser Kategorie am Start. Sie brillierten mit ihrer Darbietung und begeisterten das Publikum mit Witz und Einfallsreichtum. Helga Eberherr und Agnes Schnei-

CHRISTA ZAUNER



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- Vermögensaufbau
- Finanzierungen
- Versicherungen
- rechtliche Absicherung
- Geldanlage
- Pensionsvorsorge

www.progay.at



ulrike.lunacek@gruene.at

EP verurteilt Ermordung David Katos

„Ich appelliere an die Regierung von Uganda, jene, die diese Tat begangen haben, ins Gefängnis zu bringen“, formulierte der konservative polnische Parlamentspräsident Jerzy Buzek im Plenum am 2. Februar 2011 seine Verurteilung der Ermordung von David Kato. Fast alle Fraktionen des Europäischen Parlaments haben sich unserer Initiative angeschlossen und den brutalen Mord am ugandischen Menschenrechtsverteidiger und LSBT-Aktivisten David Kato im Rahmen der dringlichen Menschenrechtsresolution am 17. Februar in Straßburg verurteilt. Lediglich die Rechtsaußen-MEPs der Fraktion „Europa der Freiheit und Demokratie“ (da gehören etwa die Lega Nord dazu oder die United Kingdom Independence Party) wollten partout nicht einmal den brutalen Mord an einem schwulen Aktivistin verurteilen.

Sogar die Fraktion der „Europäischen Konservativen und Reformisten“ (ECR) mit den britischen Tories, der tschechischen ODS und – man höre und staune! – der polnischen PiS-Partei unterstützten die Resolution, die neben dem Ende von Hetzparolen und Dämonisierung von Lesben und Schwulen durch Politik, religiöse Gruppen und Behörden auch fordert, dass sich die EU sowie die Mitgliedsstaaten in ihrer Außen- und Entwicklungspolitik deutlich für sicht- und spürbaren Fortschritt bei den Menschenrechte aller Minderheiten – inklusive jener von Lesben, Schwulen und Trans-



David Kato (Mitte) im Gespräch mit Ulrike Lunacek und Michael Cashman, den Ko-Vorsitzenden der LSBT-Intergruppe im EP

Personen – einsetzen und dabei das „Toolkit to Promote and Protect the Enjoyment of all Human Rights by Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender (LGBT) People“ in Uganda und anderswo zur Anwendung bringen mögen. Diesbezüglich werden wir Grüne sowohl im Nationalrat als auch im Europa-Parlament entsprechende Anfragen einbringen.

David Kato musste sein Leben lassen, weil er den Mut hatte, offen für unsere Menschenrechte einzutreten – in einem Land, in dem in den letzten Jahren sowohl die Regierung als auch Medien und aus den USA importierte evangelikale Gruppen homophobe Kampagnen gesteuert haben; in dem ein Gesetzesentwurf im Parlament liegt, der eine bis zur Todesstrafe reichende Palette an Strafen für homosexuelle Handlungen vorsieht und das Nicht-

Melden lesbischer bzw. schwuler Jugendlicher oder PatientInnen mit bis zu drei Jahren Gefängnis andnen will (der aber hoffentlich nach der Parlamentswahl am 18. Februar nicht erneut eingebracht wird); und in dem ein kleines Boulevard-Blatt die Fotos und Namen von mehr als hundert tatsächlichen oder angeblichen Homosexuellen mit der Aufforderung „Hängt sie!“ veröffentlicht hat. In diesem Land braucht der Kampf von AktivistInnen wie David Kato massive Unterstützung – bis hin zum Einfrieren der Entwicklungshilfegelder.

Ich hatte David 2005 bei einem Besuch in Kampala kennengelernt, kurz nach der Gründung von SMUG. Ich traf mich mit der Gruppe in einer Pizzeria, deren Besitzer den SMUG-Leuten wohlgesonnen war. Am selben Abend kündigte ein Regierungsmitglied

im TV Razzien in jenen Lokalen an, die LSBT-Gruppen Raum zur Verfügung stellten. An diesem Abend passierte nichts – doch ich bekam einen kleinen Teil jener Angst zu spüren, der David und andere alltäglich ausgesetzt waren und sind. David (wie vor ihm auch Victor Juliet Mukasa, der jedoch für einige Zeit ins südafrikanische Exil flüchtete und dadurch überlebte) hatte den Mut, sich zu wehren. Er klagte gegen die Boulevard-Zeitung und bekam Recht. Aber dieses Recht half ihm nicht, als er am 26. Jänner brutal angegriffen und ermordet wurde. David war erst im Herbst 2010 im Brüsseler Europaparlament zu Besuch gewesen, und wir hatten Strategien zur Unterstützung von SMUG und anderen besprochen. Die Resolution des Europaparlaments vom 17. Februar ist daher auch eine Hommage an diesen Kämpfer für unsere Rechte.

Inzwischen hat die EU-Delegation in Kampala beschlossen, 10.000 Euro Direktunterstützung für den besonderen Schutz und die Unterstützung von rund einem Dutzend bedrohter LSBT-MenschenrechtsverteidigerInnen in Uganda aus dem Topf der Europäischen Initiative für Demokratie und Menschenrechte (EIDHR) zur Verfügung zu stellen.

Europaabgeordnete Ulrike Lunacek ist Vorsitzende der „LGBT Intergruppe“ im Europaparlament und Europasprecherin der österreichischen Grünen.



jan@lambdanachrichten.at

Falsch verstandene Solidarität

In Deutschland hat in den vergangenen zwei Jahren eine fette Debatte um Pädophilie gewütet. Konkret ging es um die Verstrickungen von katholischen Priestern in sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen, was unabhängig von einer sexuellen Neigung zu Kindern und Jugendlichen schon deshalb ein Verbrechen ist, weil diese sexuellen Nötigungen in – moralischen wie pädagogischen – Abhängigkeitsverhältnissen stattfanden. Man weiß inzwischen, dass in der katholischen Kirche ein Gros der Priester recht eigentlich schwul ist, besser: homosexuell, denn unter dem Schutzschirm des Vatikans konnten und können sie, als Zölibat getarnt, ihrem Sexuellen fröhnen, ohne durch die „Qual“ des Coming-out in bürgerlicher Umgebung zu müssen.

Anders verhält es sich bei dem Missbrauchsskandal an einem Reforminternat in Deutschland, das eher unter dem Patronat der Liberalen und Linken steht, der Odenwaldschule. Lehrer wie Direktorat waren bis weit in die späten Achtzigerjahre hinein damit beschäftigt, ihre jeweiligen Lieblingsschüler zu Sexuellem zu zwingen. Ja, das ganze Klima in dieser Schule stand unter dem Credo der sexuellen Libertinage. Am Pranger stand mit diesen Skandalen auch die pädagogische Linke, die seit Ende des Nationalsozialismus unter dem Stichwort Reformpädagogik eine Antwort auf Zucht und Ordnung in schu-

lischem Zusammenhang zu geben vermeinte.

Das berührt, so sehe ich es, Fragen des pädagogischen Eros und die Geschichte der Schwulenbewegung, die unter Eros meist nur Sex verstand, aber dies nicht sagen durfte, weil schwuler Sex ja unter Strafe stand.

Das Problem unsererseits war immer: Der Verdacht gegen Homosexuelle wurde seitens der Konservativen bis in die Sechzigerjahre hinein mit Hinweis auf deren Verführungskunst Kinder und Jugendlichen gegenüber geschürt. Schwule = Kinderschänder, so lautete die Formel. Die Schwulenbewegung der Bundesrepublik hatte, diesem Befund zu Füßen, sich nie von Pädosexuellen abgegrenzt. Man glaubte, ihnen Solidarität schuldig zu sein, denn man selbst war doch auch ausgegrenzt, verfolgt und eingesperrt tausendfach.

Allerdings: Diese Solidarität, besser: diese Nichtabgrenzung von Pädosexuellen währt bei einigen Publizisten bis in die heutigen Tage, etwa in der taz in Person des Kolumnisten Elmar Kraushaar, der wie viele seiner im Gefolge der 68er-Revolution aufgewachsenen Kollegen glaubt, dass Pädos nicht verfolgt werden sollen. Denn mache man sich gemein mit jenen, die Pädosexuelle verfolgen, mache man es anderen Schwulenhassern leicht, auch Homosexuelle zu verfolgen, die



Solidarität nicht mit Pädos, sondern mit den Kindern

keinen sexuellen Kontakt zu Kindern wünschen.

Ich schrieb in der taz* selbst über diese fatale Allianz – schützt die Pädos, denn der Staat will über diese Kinderschänder nur an die gewöhnlichen Homosexuellen. Geharnischte Kritik erntete ich, denn meine Position sei nicht haltbar, denn Schwule hätten auf natürliche Weise ein Interesse am Schutz des Pädosexuellen.

Hiermit sage ich: Es kann sein, dass für viele Menschen in kleinsten Ländern wie Serbien, Russland oder der Slowakei Schwule sowieso Kinderschänder sind. Aber in unseren Ländern, auch in Deutschland, sind diese Stimmen in der Minderheit. Ich beharre darauf, dass Homosexualität ein Teil des bürgerlichen Kanons ist und sein wird, dass Schwule und Lesben an organisierter wie gelebter Pädosexualität kein Interesse haben können. Ihre Solidari-

tät mit Männern (es sind überwiegend Männer, die einer pädosexuellen Neigung huldigen), die Kinder geil finden, ist falsch und liefert die Opfer von Pädosexuellen, die Kinder nämlich, zu einem drakonisch hohen politischen Preis abermals aus. Denn: Von keinem Kind ist überliefert, dass es selbst die Initiative zu Sex mit Erwachsenen sucht. Kinder haben erotische Phantasien, das weiß man nicht erst seit den Befunden Sigmund Freuds. Aber der Unterschied zwischen Phantasie und Realität ist einer ums Ganze.

Die Forschung zum Thema, etwa von Rüdiger Lautmann in Deutschland, ist ideologisch und insofern keine Wissenschaft, sondern Geforsch. Expertisen wie die seinige fragten nicht nach den Wünschen von Kindern, sondern nehmen allein die Triebwünsche des Pädosexuellen ernst und auch in Schutz.

Die Schwulenbewegung glaubte in den Siebziger, alle Anarchie sei möglich, auch sexuelle. Was für ein Irrtum! Anarchisches nützt immer nur den Starken. Kinder haben diese Stärke nicht; wer sich nicht von Pädos distanziert, macht sich mitschuldig. Aus meiner Sicht würde ich sagen: ohne mich!

* Anmerkung: Siehe auch Beitrag von Michael Prüller in *Die Presse am Sonntag* vom 6. 2. 2011.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der taz (*die tageszeitung*) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

HOSIsters ante portas

„Hört's ihr Leut und lasst's euch sag'n: Jetzt hat's dreizehn g'schlag'n“, so schimpft die Todin, „weil Augustin, der Wurm, der kraxelt aus der Grub'n!“ Und schon sind wir mitten drin in der neuesten Geschichte der HOSIsters: *AbraMacabra oder: Die Lieb' is net hin, Augustin!*

Im April 2011 tauscht die berühmte HOSI-Wien-Theatertruppe die harten Bodenfliesen in der Novaragasse, die bisher ihre Welt bedeuteten, gegen die brandneue Bühne des Gugg, das damit seine Theaterpremiere erlebt! Und soviel sei verraten: Auf die HOSIsters ist Verlass, und der liebe Augustin wird sich schon bald wünschen, er wäre lieber drin geblieben in seiner Grube! Der betrunkene Lehr-Engel Peperl brockt Augustin eine Suppe ein, in welche ihm Azucena, die schöne Hexe, dann noch kräftig spuckt. Prompt hat Gabriel, der Erzengel und Lehrlingsbeauftragte, nichts Besseres zu tun, als darin ein Haar zu finden. Wer soll diese Suppe jetzt noch auslöpfen, fragt sich Studiosus Cornelius berechtigterweise und schleudert der Welt seine geballten Faust-Zitate entgegen. Besser schnell kopiert als lang studiert.

Fast könnte der Eindruck entstehen, die Suppe sei nun zu dünn, doch Stoffl, der Strolch, schwimmt vergnügt ob des Chaos wie ein Fettagge auf derselben, stets bereit, dieses auch noch zuzudrücken. Zur Sicherheit kocht Agathe, das oheimsflüchtige Edelfräulein, längst ihr eigenes Süppchen, welches ihr Schwester Maria Innozenza vom Orden der Hürnenen Barfußlerinnen ordentlich versalzen möchte. Zum Glück für alle ist Miz-



zi nicht auf dieser und auch keiner anderen Suppe dahergeschwommen und als süßes Wäschermodell 40+ stets Frau der Lage in dieser waschechten Wiener G'schicht voller Liebeswirren, schwarzer Magie und finsterner Mächte. Es gilt die Unschuldsvormutung.

Also hoffen wir auf das Beste, denn wer die HOSIsters kennt, weiß, dass es für alle Beteiligten und Teilnahmslosen nix zu lachen gibt bis zum unerbittlichen Happy-End. Und immer daran denken: Wem die Gugggugsuhr die Stunde schlägt, sollte in Deckung gehen. Vielleicht kommt ja ein Klavier

gefliegen. Kennst dich aus? Wenn nicht, musst du halt guggeln.

Neun Vorstellungen im Gugg unter der bewährten Stabführung von Miss Marilyn: 1., 2., 3., 8., 9., 10., 15., 16. und 17. April 2011 Karten ab 8. März in der Buchhandlung Löwenherz und im Gugg

LN-Bibliothek



Sich erfinden

Das Leben zieht der Wiener Psychiaterin Josi (Josefine) Bartok den Boden unter den Beinen weg: Zunächst muss sie sich wegen Brustkrebs ihre Brüste amputieren lassen, und dann brennt ihr Ehemann mit seinem Lover durch. Aber Josi, die im Umgang mit ihren PatientInnen so viel Distanz wie möglich bevorzugt, beschließt nach einer Zeit der Trauer, sich und ihr Leben neu zu erfinden und ungewohnte Pfade zu beschreiten. So trägt sie in der ersten Zeit nach der Trennung Herrenanzüge, weist zugleich jedoch einen weiblichen Verführungsversuch entschieden zurück. Dann reist sie nach Griechenland, wo sie einen älteren verheirateten Mann aus der Fassung bringt, und schließt Freundschaft mit Paula, der halbwüchsigen Tochter des Schriftstellerehepaares Köhlmeier/Helfer.

Die Voralberger Autorin Monika Helfer erzählt augenzwinkernd und höchst ironisch vom schwierigen Selbstfindungsprozess nach einem aufgewungenen Neuanfang. Fern jeder Larmoyanz malt sie köstliche Szenen, wie etwa kleine Handlungen riesige Katastrophen bewirken können – so verwüstet eine Bratpfanne eine Küche, oder eine ausgeschraubte Sicherung einer Klimaanlage kappt die gesamte Stromversorgung eines Hotels. Gelernte WienerInnen haben ihre Freude an der Wiederentdeckung ihrer städtischen Topografie einschließlich einer schwulen Geburtstagsfeier im Café Savoy. Und zugleich setzt Helfer der 2003 tödlich verunglückten Tochter Paula ein literarisches Denkmal. Ein sehr gekonntes Verierspiel zwischen Fiktionen und Realitäten.

GUDRUN HAUER



Monika Helfer: *Bevor ich schlafen kann*. Roman. Deuticke im Paul-Zsolnay-Verlag, Wien 2010.

Schwule Familie

Spätestens seit *About a Boy* von Nick Hornby funktioniert das Sujet: Ein extravagantes Kind dockt bei einem Mann an, der mit Kindern eigentlich nichts anfangen kann. In *Frühstück mit Scot* greift Michael Downing dieses Thema auf. Was aber als müder Abklatsch enden könnte, erweist sich als erfrischender und amüsanter Roman, der durch die Übersetzung in einen schwulen Kontext eine besondere Note erhält:

Ich-Erzähler Ed, der in einem kleinen Verlag arbeitet, und sein Lebenspartner Sam, Chiropraktiker, leben gutbürgerlich bei Boston in einer Siedlung voll von neurotischen Mittelstandsmenschen, als sie der letzte Wunsch der drogenkranken Ex-Freundin von Sams Bruder erreicht: Sie mögen die Pflegschaft für ihren elfjährigen Sohn Scot übernehmen. Doch Scot ist nicht irgendein Kind, sondern zeigt sämtliche Anzeichen, sich zur perfekten Tunte zu entwickeln: in Kleidung, Vorlieben und Verhalten. Downing beschreibt nun die Konfrontation des gut integrierten schwulen Paares und seines Umfelds mit einem Kind, das zum Außenseiter prädestiniert ist. Dabei zeichnen sich sämtliche FreundInnen und NachbarInnen durch nicht minder skurrile Marotten aus, die allein schon das Buch lesenswert machen. Das liegt auch am präzisen knappen Stil: Es gelingt dem Autor, ein anspruchsvolles Buch leicht lesbar bleiben zu lassen, gleichzeitig halten sich Humor und Sentiment perfekt die Waage. Anderssein wird hier einmal anders betrachtet, was ohne erhobenen Zeigefinger gelingt. Und nebenbei: Scot muss man einfach mögen!

MARTIN WEBER



Michael Downing: *Frühstück mit Scot*. Übersetzt von Joachim Bartholomae. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2010.

Humboldts Amerikareise

Alexander von Humboldt (1769-1859) gilt als „Klassiker“ der Naturwissenschaften. Er hat mit seinen Studien vor allem die Geographie und Botanik geprägt. Heute wird er, wie bereits zu Lebzeiten, als ein Star der Wissenschaft wahrgenommen. Ein wesentlicher Baustein in der Biographie dieses unkonventionellen Forschers war die fünfjährige Forschungsreise nach Süd- und Mittelamerika, die er 1799 im Alter von knapp 30 Jahren antrat. Der Journalist Werner Biermann hat genau diese Reise in das Zentrum seines Buches über Humboldt gerückt. Auf der Grundlage von Tagebuchnotizen rekonstruiert er ihren Verlauf, die einzelnen Etappen, die Abenteuer und die Begegnungen. Biermann selbst ist der Route Humboldts gefolgt, was eine interessante Spiegelung des Autors in seinem heroisierten Idol erzeugt. Biermanns Interesse gilt auch der Person Humboldts, der auf der Reise vom jungen Forscher Aimé Bonpland begleitet wurde. Es ist ein offenes, aber nie bestätigtes Geheimnis, dass sie ein Liebespaar waren.

War Alexander von Humboldt schwul? Es scheint aufgrund der Rekonstruktion Biermanns wahrscheinlich, dass er eine Leidenschaft für Männer hatte (vgl. auch Buchrezension in den LN 3/10, S. 42). Letztlich ist diese Frage aber unerheblich, außer es ließe sich zeigen, dass sie einen Einfluss auf die wissenschaftliche und politische Meinung des Republikaners Humboldt hatte. Biermann geht jedenfalls locker mit diesem Thema um und behandelt es, soweit die Quellen dazu Aufschluss geben.

MARTIN VIEHHAUSER



Werner Biermann: *„Der Traum meines ganzen Lebens“*. Humboldts amerikanische Reise. Rowohlt-Verlag, Berlin 2008.

50 Jahre BRAVO

Die meisten LeserInnen werde das Buch wohl ansprechen, weil sie in sentimental Erinnerungen schwelgen wollen, merkt Erwin In het Panhuis pikiert am Ende seiner wissenschaftlichen Arbeit über *50 Jahre Schwule und Lesben in der BRAVO* an. Und recht hat er! Ja, wir lieben *BRAVO*, weil wir sie aus unserer Jugend kennen, weil wir heimlich die Foto-Lovestory lasen und weil wir bei Doktor Sommer die Antworten auf Fragen bekamen, die zu stellen wir uns nie getraut hätten. Sentimentalität steht Wissenschaftlichkeit aber nicht entgegen. Es liegt an anderen Faktoren, warum das an und für sich begrüßenswerte Buch mühsam zu lesen ist. Allem voran bleibt unverständlich, warum Originalartikel aufgrund geringer Schriftgröße oder schlechter Auflösung schwer oder gar nicht zu lesen sind. Auch die Gliederung ist nicht sehr sinnvoll, werden doch zuerst die LeserInnenbriefe unter die Lupe genommen, danach unverständlicherweise das Thema HIV quer durch die Kategorien und dann Film- und Musikartikel. Das erschwert das Erkennen von Zusammenhängen und führt zu Wiederholungen. Und ja, der trockene Stil einer wissenschaftlichen Arbeit passt so gar nicht zur bunten Aufmachung. Da helfen auch die wenig aufschlussreichen persönlichen Erinnerungen einiger schwuler Männer nicht – hier wird erstaunlicherweise die vorbildhafte Berücksichtigung von Lesben plötzlich aufgegeben.

Das Ergebnis der Studie ist rasch zusammengefasst: *BRAVO* hat zwar Homosexualität immer vorurteilsfrei behandelt, hat sich aber immer auch dem Zeitgeist angepasst. Dass In het Panhuis das überzeugend belegt, können Interessierte nachlesen und nebenbei den Artikel wiederentdecken, der ihnen bei ihrem Coming-out geholfen hat, oder sich darüber freuen, endlich zu erfahren, wer Dr. Sommer wirklich war.

MARTIN WEBER



Erwin In het Panhuis: *Aufklärung und Aufregung. 50 Jahre Schwule und Lesben in der BRAVO*. Archiv der Jugendkulturen, Berlin 2010.

Liebes- und Lebensgeschichten

Die Schülerin Ebru entdeckt zunächst verwirrt und entsetzt ihre Liebe zu Mona, doch dann überlässt sich die in Österreich geborene Tochter einer strenggläubigen patriarchalen muslimischen Familie ihren Gefühlen. Die wegen ihrer türkischen Herkunft und des Tragens ihres Kopftuches von ihren MitschülerInnen diskriminierte junge Frau findet in der traditionellen Dorfgemeinschaft zunächst nur Unterstützung von ihrer Schulkollegin Lena, die hier als Tochter eines Lesbenpaares aufwächst, das selbst gerade in gravierenden Beziehungsschwierigkeiten steckt. Und trotz aller Vorbehalte verliebt sich Lena in Ebrus Bruder Tarik, der eigentlich die „Ehre“ seiner Schwester behüten soll. Als die „verbotene Liebe“ zwischen den beiden Frauen entdeckt wird, muss Ebru die Schule verlassen und wird zu Hause eingesperrt und strengstens bewacht. Doch ihr gelingt die Flucht nach Wien...

In ihrem vielschichtigen und vielstimmigen Erstlingsroman *Allah und der Regenbogen* behandelt die Wiener Autorin Ulrike Karner das bisher von der deutschsprachigen lesbischen Belletristik fast völlig vernachlässigte Thema Islam und scheut auch nicht vor der Mischung unterschiedlichster Erzählstile (Tagebuchauszüge, E-Mails) zurück. Leider überfrachtet sie ihr Buch mit einer Überfülle von Themen (Islam, MigrantInnen, lesbische Mutterschaft, Regenbogenfamilien, Klassenunterschiede usw.), deren Zusammenstellung in dieser Romanhandlung die Handlung letzten Endes völlig unglaubwürdig wirken und geradezu ins Märchenhafte und fast schon Kitschige abdriften lässt und sich oftmals zu sehr verabschiedet. So wichtig es ist, (lesbische) Liebesgeschichten und Coming-out-Prozesse jenseits des weißen christlichen Mainstreams darzustellen, so wäre weniger mehr gewesen.

GUDRUN HAUER



Ulrike Karner: *Allah und der Regenbogen*. Roman. Ulrike-Helmer-Verlag, Sulzbach/Taunus 2010.

Römische Kulissen

Alle Wege führen im neuen Lese- und Bildband von und über den italienischen Schriftsteller, Filmregisseur und Publizisten Pier Paolo Pasolini (1922–1975) nach Rom. Ähnlich wie in seinem Roman *Ragazzi di vita* (1955) ergibt sich der biographische Hintergrund durch den Umzug nach Rom, der nicht zuletzt durch das Bekanntwerden seiner Homosexualität, den Verlust seiner Anstellung als Volksschullehrer sowie den Ausschluss aus der Kommunistischen Partei hervorgerufen wurde. 35 Jahre nach der immer noch ungeklärten Ermordung des Künstlers trafen Theresia Prammer und Annette Kopetzki eine Auswahl an poetischen Ausführungen, Gedichten, Briefen, Essays, Tagebucheinträgen und anderen Beobachtungen Pasolinis und veröffentlichten diese im Corso-Verlag: Hier handelt es sich vorrangig um Texte aus den 50er und 60er Jahren, die zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt wurden und daher bislang im deutschsprachigen Raum wenig bekannt waren. Ihr zentraler Fokus liegt auf detailreichen Beschreibungen der facettenreichen Stadt Rom, vor allem aber auch ihrer BewohnerInnen, von Obdachlosen über SexarbeiterInnen bis zu Kindern und MarktarbeiterInnen oder Mördern. Anschaulich wird ein ambivalentes Portrait der Stadt entworfen, das nicht nur Einblick in Pasolinis römische Erfahrungen gibt, sondern auch mit scharfer Perspektive das menschliche Zusammenleben in einer Großstadt analysiert. Die Ausführungen werden von schlichten Schwarzweißaufnahmen des klassisch-modernen Fotografen Herbert List (1903–1975) untermalt und durch ein Nachwort von Pasolini-Expertin Dorothea Dieckmann abgerundet.

Eine abwechslungsreiche Komposition – sowohl für Pasolini-Fans als auch Rom-KennerInnen oder jene, die es noch werden wollen.

JUDITH GÖTZ



Pier Paolo Pasolini: *Rom, andere Stadt*. Geschichten und Gedichte ausgewählt und übersetzt von Annette Kopetzki und Theresia Prammer. Corso-Verlag, Hamburg 2010.

Meister des Unhappy Ending

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist zweifellos eine pikante: Politisch stimmt sich Europa auf den Ersten Weltkrieg ein, künstlerisch wird der Weg zur Moderne geebnet, Impressionismus und Dekadenz führen auf der Bühne und in der Literatur zu Skandalen, die jedoch Teil der Inszenierung einer Gesellschaft sind, die sich selbst überholt. Ein wichtiger Bestandteil ist auch Sexualität, die erforscht, diskutiert, vor allem aber als süßes Laster entdeckt wird. Der Seitensprung taucht immer wieder in der Literatur auf, sexuelle Vorlieben werden aufgedeckt und neugierig begafft. Und dennoch existieren Grenzen: Gerade Homosexualität wird weiterhin verschwiegen und – trotz der entstehenden Szenen etwa in Berlin – höchstens verschlüsselt literarisch verarbeitet.

Und dann liest man die Romane von Fritz Geron Pernaum und reibt sich die Augen. Hier wird nicht homophiles Schwärmen verarbeitet, sondern es geht um Liebe und Sexualität zwischen Männern – so eindeutig, dass man in Versuchung kommt, die Entstehungszeiten noch einmal nachzuprüfen. Doch es stimmt: Die drei Romane *Ercole Tomei*, *Der junge Kurt* und *Die Infamen* sind alle zwischen 1900 und 1906 entstanden.

Hinter dem Pseudonym verbirgt sich Guido Hermann Eckhardt (1873–1951), der die Romane während seiner Reisejahre schrieb, bevor er sich als Musiker und Journalist in Riga niederließ. In der Bibliothek rosa Winkel wurden sei-

ne Werke jetzt wieder veröffentlicht, und nach der Lektüre stimmt man Numa Praetorius' Einschätzung von 1908, es handle sich um die *besten modernen homosexuellen Erzählungen der deutschen Literatur*, gerne zu.

Leider gibt es ein entscheidendes Aber, das umso schwerer wiegt, als es auf die gesamte homosexuelle Kunst nachwirkt: Es darf alles geben, nur kein glückliches Ende. Doch auch hier sieht man eine Entwicklung. In den ersten beiden Romanen besticht zuallererst die Deutlichkeit des Verhältnisses der Protagonisten. Hier wird nicht geschmachtet, sondern leidenschaftlich geliebt. Heimlich verbringen sie die Nächte miteinander, und es wird gar nicht der Versuch unternommen, die sexuelle Motivation zu verschleiern. In *Ercole Tomei* entscheidet sich der Titelheld schließlich sogar gegen die Ehe und für den Geliebten, er muss aber ebenso rasch sterben wie der junge Kurt im zweiten Roman, der sich aus einem Missverständnis heraus tötet – nachdem er eine Nacht mit seinem begehrten älteren Freund verbracht hat.

Anders verhält es sich in *Die Infamen*, dem vielleicht wichtigsten Roman Pernaums. Darin wird nämlich ein Sittenbild der schwulen Gesellschaft im Berlin der 1860er Jahre gezeichnet, die um Aufrechterhaltung der bürgerlichen Tarnung bemüht ist. Unterschiedliche Strategien werden vorgeführt, die jedoch letztendlich vom jungen Richard über Bord geworfen werden, als sein Geliebter wegen ihrer Beziehung in ei-

ner Korrekturanstalt zu Tode gequält wird. Indem Richard seine Maske fallen lässt, treibt er seinen besten Freund, der sich prinzipiell gegen die Öffentlichmachung von Homosexualität wendet, in den Tod: Noch vor dem Selbstmord lässt dieser sich in einer grotesken Kutschfahrt mit Prostituierten blicken, um nur ja seinen Ruf zu wahren. Die Sympathie der LeserInnen gehört so eindeutig Richard, dass man den Roman als Manifest für ein offenes schwules Leben lesen könnte – so wie in den ersten beiden Romanen ganz klar die schwul Liebenden als positive Identifikationsfiguren dienen. Doch ganz am Ende verlässt den Autor wieder der Mut: Die Zeit fordert ihre Todesopfer im Kontext mit Homosexualität; und auch wenn es diesmal nicht den Protagonisten selbst trifft, so bleibt der Schatten des moralisch erhobenen Zeigefingers.

Trotzdem muss festgehalten werden, dass alle drei Romane, die in ihrer Eindeutigkeit moderner sind als so mancher Roman heute, starke Plädoyers für die homosexuelle Liebe sind. Noch ist den Schwulen dabei das gemeinsame



Fritz Geron Pernaum: *Ercole Tomei*. Männer-schwarm-Verlag, Bibliothek rosa Winkel Band 54, Hamburg 2010.



Fritz Geron Pernaum: *Der junge Kurt*. Männer-schwarm-Verlag, Bibliothek rosa Winkel Band 55, Hamburg 2010.



Fritz Geron Pernaum: *Die Infamen*. Männer-schwarm-Verlag, Bibliothek rosa Winkel Band 56, Hamburg 2010.

Glück verwehrt, doch es gibt sie, und Pernaum lässt sie ein deutliches Lebenszeichen inmitten der gutbürgerlichen Gesellschaft von sich geben. Und der Diskurs darüber, ob Heimlichkeit nicht einen Teil der schwulen Identität ausmacht, erscheint selbst heute leider noch längst nicht beendet. Gerade durch Pernaum rückt so die vorletzte Jahrhundertwende wieder ganz nahe an uns heran.

MARTIN WEBER

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

Anschrift: 2, Novaragasse 40
Gugg: 4, Heumühlgasse 14



Jetzt Mitglied werden! Den Verein unterstützen – Vorteile nutzen!



➔ **Sonderkonditionen u. a. bei:**
(aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Buchh. Löwenherz - www.loewenherz.at
Why Not - www.why-not.at
Heaven - www.heaven.at
QWIEN guide - www.qwien.at
Just Relax - www.justrelax.at
Reisebüro Holigay - www.holigay.at
Resis.danse - www.resisdanse.at
Sportsauna - www.sportsauna.at
Praxis Wien 9 - www.praxis-wien9.at

➔ **gratis Zusendung der LAMBDA-Nachrichten**

➔ **Nutzung des Serviceangebots**

➔ **Ermäßigter Eintritt beim Regenbogen-Ball**

➔ **Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen**

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Titel/Name:

Straße/Nr.:

PLZ:

Ort:

Geburtsdatum:

E-Mail:

Telefonnummer:

Bankleitzahl:

Kontonummer:

Bankverbindung:

Abbuchung des Mitgliedsbeitrags: ☐ 1/4jährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich

Ich erteile hiermit die Berechtigung zum Einzugsermächtigungsverfahren. Einzüge kann ich innerhalb von 42 Tagen nach Abbuchung ohne Angabe von Gründen widerrufen.

Unterschrift:

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- ☐ € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag
☐ € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag
☐ € 10,- Fördermitgliedsbeitrag
☐ per Bankeinzug ☐ bar/Überweisung

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien als ordentliches Mitglied mit allen statuarischen Rechten und Pflichten.

Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit per E-Mail oder Brief kündbar! Alle Daten werden streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Datum:

Unterschrift:

Lebensweisen

Ist ein besseres Leben im Hier und Heute möglich? Ohne auf die große Utopie oder zumindest die Revolution warten zu müssen? Und wie kann das persönliche Glück auch jetzt schon gestaltet werden? Diesen – und weiteren – Fragen versuchen die AutorInnen im Sammelband *Das gute Leben. Linke Perspektiven auf einen besseren Alltag* zu beantworten, wobei sie unter dem Gesichtspunkt der kollektiven Praktiken einen großen Schwerpunkt auf den Bereich Sexualität und Beziehungsformen setzen. Gänzlich dem modischen(?) / modernen Queer-Neusprech verhaftet – Judith Butler lässt grüßen! –, widmet sich Steffen Kitty Herrmann den queeren Aneignungen von Körper, Räumen, Sexualitäten oder leiblicher Beziehungspraxis. Kritische Gegenpositionen zum postmodernen „Feminismus“ entwirft dagegen Katharina Voß. Die sehr unterschiedlichen Beiträge des Buches verlangen von den LeserInnen sehr gute Vorkenntnisse in Bezug auf aktuelle queere, zivilgesellschaftliche, postmoderne Theoriediskurse und provozieren bei der Rezen-

sentin die Frage: Was ist heute überhaupt links?

Femmes fristeten bislang weitgehend ein Schattendasein in lesbischen bzw. queeren Veröffentlichungen und waren somit auch hier anders als Butches meist unsichtbar (gemacht). Doch lesbische bzw. queere Femininität hat überhaupt nichts mit der Anpassung an oder Übernahme von heterosexuellen Geschlechternormen zu tun, wie die Autorinnen im von Sabine Fuchs herausgegebenen Sammelband *Femme!* völlig zu Recht befinden! Das breite Spektrum der Aufsätze reicht von historischen Überblicken (etwa Heike Schader) über die Auseinandersetzung mit Rezipientität im Bereich der Femme-Sexualitäten (Ann Cvetkovich) bis zur Analyse feministischer Inszenierungen. Was ist jetzt eine Femme? Auch nach der Lektüre bleibt diese Frage unbeantwortet – außer dass eine Femme auch dann eine Femme ist, wenn sie keine Butch an ihrer Seite hat, und dass strikt zwischen „Weiblichkeit“ und „Femininität“ unterschieden

werden muss. Ein überfälliges Buch mit einer ausführlichen Bibliografie am Ende.

Homosexualität – und hier die Gestaltung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften – provoziert sehr unterschiedliche, vor allem kontroverse und unversöhnliche Standpunkte in diversen theologischen Diskursen. In ihrer materialreichen theologischen Dissertation *Sexualmoralische Verstehensbedingungen* bietet Hedwig Porsch einen ausgezeichneten Überblick über das breite Spektrum theologischer Ansätze in den christlichen Kirchen, wobei das Spektrum von lesbisch-schwuler bzw. queerer Theologie bis zur Ex-Gay-Bewegung (Wüstenstrom und Co.) reicht. Entbehrlich bleibt nur das allzu naive Plädoyer für gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung der unterschiedlichen Haltungen und Meinungen.

Die „klassische“ Klein- oder Kernfamilie, basierend auf einer lebenslangen ehelichen Beziehung einer Frau mit einem Mann, hat weitgehend ausgedient; dies zeigen alle soziologischen Befunde. Auch Kinder, die in lesbischen oder schwulen Beziehungen aufwachsen bzw. in solche hineingeboren werden, sind keine Seltenheit mehr. Wie leben nun Menschen in solchen Regenbogenfamilien? Welche rechtlichen Hürden haben sie zu bewältigen? Wie gestalten sie ihren Alltag? Existieren spezifische Konflikte – oder vielleicht sogar Chancen? Dies sind nur einige der Themen im Hand-



A.G. Gender-Killer (Hg.): *Das gute Leben. Linke Perspektiven auf einen besseren Alltag*.

Unrast-Verlag, Münster 2007.



Sabine Fuchs (Hg.): *Femme! radikal - queer - feminin*. Querverlag, Berlin 2009.



Hedwig Porsch: *Sexualmoralische Verstehensbedingungen. Gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften im Diskurs*. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2008.



Stephanie Gerlach: *Regenbogenfamilien. Ein Handbuch*. Querverlag, Berlin 2010.

buch *Regenbogenfamilien* von Stephanie Gerlach. Aufgelockert durch zahlreiche Interviews und Stellungnahmen und ohne abstrakte wissenschaftliche Sprache, bietet sie leichtverständliche Überblicke über diesen Themenbereich, angereichert mit zahlreichen Internetadressen. Leider ist auch ihr Familienbegriff eingengt, denn dieser umfasst nur zwei Generationen – als ob lesbische oder schwule Eltern nicht auch selbst Elternbeziehungen hätten und die eigenen Eltern z. B. pflegen müssten. Und mehr als fragwürdig ist das Plädoyer für Leihmutter-schaft, eine aktuelle Form des Frauenkaufs.

GUDRUN HAUER

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

LN-Discothek

Nostalgisch



Der aus Kanada stammende Sänger Timber Timbre alias Taylor Kirk mischt Folk, Blues und Country. Seine verzaubernde Stimme erinnert an Devendra Banhart, Tom Waits oder Leonard Cohen. Seine Musik erzeugt eine dunkle Stimmung, und seine Balladen evokieren eine schwarze und mystische Atmosphäre, wofür die Dramaturgie von *Demon Host* bestes Beispiel auf dieser *Timber Timbre* betitelten CD ist. Ähnlich psychedelisch sind auch die Nummern *Magic Arrow* oder *Lay Down in the Tall Grass*.

Frankophil geworden durch ihren Großvater, der einige Jahre in Paris gelebt hatte, widmet die Amerikanerin ihm und der französischen Metropole damit eine Hommage. In ihrer „petite robe noire“, wie das „kleine Schwarze“ in Frankreich heißt, strahlt Stacey Kent schon vom CD-Cover – vor dem Hintergrund des Pariser Jardin du Luxembourg. *Raconte-moi* hat wohl das Potential, ein ebenso großer Erfolg wie Kents vorletztes Album *Breakfast on the Morning Tram* zu werden, das sie für das berühmte Label *Blue Note Records* aufgenommen hat und das sich weltweit mehr als dreihunderttausend Mal verkauft hat.

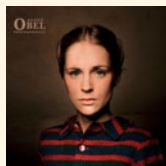
Natur und Wasser singt, vertreibt sie jeglichen Stress; man braucht bloß die Augen zu schließen, und schon imaginieren sich die schönen Bilder wie von selbst. Obel kann aber auch etwas melancholisch sein wie in *Riverside*, einem Song über eine einsame Frau. Agnes Obel kreiert mit Sinnlichkeit, Liederstruktur, Instrumentierung – viel Cello, Gitarre und Klavier – etwas Einmaliges. Die vor einigen Monaten noch völlig unbekannte 29-jährige Sängerin hat jedenfalls meinen Winter entscheidend erwärmt – wie vor etlichen Jahren Joni Mitchell.

In der Sprache Molières



Die US-Jazzsängerin Stacey Kent präsentiert auf ihrem Album *Raconte-moi* zwölf Lieder auf französisch, darunter einige Klassiker wie *Jardin d'hiver*, *Les vacances au bord de la mer* oder *L'étang*, die 1950 von der Schauspielerin Danielle Darrieux gesungen wurden. Ganz mit Bedacht wirkt Kents musikalische Phrase perfekt und charmant, und die jazzige Stimmung ist klar und verfeinert.

Liebe aufs erste Hören



Trotz ihrer elegant strengen, an eine Heldin aus einem Alfred-Hitchcock-Film gemahnen Attitüde ist Agnes Obel dennoch mehr als eine schöne Frau – nämlich eine veritable musikalische Entdeckung. Ihr Debütalbum *Philharmonics* fängt mit einer einsamen und sanften Klaviermelodie an, die mich ein wenig an Erik Satie erinnert. Dann setzt die zarte Stimme der in Berlin lebenden grünen Dänin ein – und wenn sie über Wind,

Kölner Label



Sechs Jahre nach seinem Debütalbum *Here Comes Love* meldete sich Superpitcher letztes Jahr mit *Kilimanjaro* zurück. Der DJ mit

bürgerlichem Namen Aksel Schaufler bleibt auf der neuen CD seinem gehobenen Stil zwischen Pop und Minimal-Elektro treu, den er wieder souverän meistert wie kaum ein anderer. Die Tracks *Country Boy* und *Friday Night* sind bestens geeignet, auf der Tanzfläche Furore zu machen.

JEAN-FRANÇOIS CERF


International

www.international-bookstore.eu

Bookstore

Ein Shop der American Discount Group

airport bookstores

VIENNA AIRPORT TRANSIT

city bookstores

Neubaugasse 39
A 1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
A 1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Jakominißtrasse 12
A 8010 Graz
T +43-316-832 324

Schwule in Tunesien



Tunesien ist der Schauplatz dieses Familiendramas, in dem ein junger Mann versucht, die auch im Erwachsenenalter noch fühlbare Nabelschnur zur dominanten Mutter zu durchtrennen. Die beiden Hauptfiguren des Films – Malik und Bilal – spüren selbst deutlich die brisante Situation im Land, die dann im Jänner zum Umsturz führte. Bilal, weil er in ihr aufgewachsen ist und für sich keine wirklichen Zukunftsaussichten sieht – der Job als Gärtner bei Maliks Mutter ermöglicht ihm so etwas Ähnliches wie einen kleinen sozialen Aufstieg. Der 30-jährige Malik hat die letzten Jahre in Paris als Architekt gearbeitet. Dass er schwul ist, interessiert dort niemanden. Nach dem Tod seines Vaters entschließt er sich, in die Heimat zurückzukehren. Dabei berei-

tet es ihm einige Bauchschmerzen, sich wieder in die Fänge seiner ebenso impulsiven wie herrschsüchtigen Mama (gespielt von Claudia Cardinale) zu begeben, die von seiner Homosexualität gar nichts weiß. Ständig plagen ihn Alpträume von Fäden, die ihn fesseln.

Kaum ist Malik zuhause angekommen, schmiedet die alte Dame auch schon Heiratspläne für ihren Sohn. Vom ersten Moment hat Malik dabei eigentlich nur Augen für den stattlichen jungen Gärtner Bilal. Doch die Annäherungsversuche gestalten sich schwierig. Malik kann seine Gefühle nicht offen zeigen und tut sich sichtlich schwer damit, ein Heterobild von sich vor Mama und den Angestellten aufrechtzuerhalten. Bei einem Treffen mit Freunden der Familie reibt Maliks Mama ihrem Jungen eine potentielle Zukünftige so nachdrücklich unter die Nase, dass es zur Explosion kommt. Die Konfrontation mit der Mutter artet im kleinen Kreis zu einer lautstarken Abrechnung Maliks mit dem verhassten repressiven System Tunesiens aus, zu dessen Establishment fast alle Anwesenden gehören.

Le Fil – Die Spur unserer Sehnsucht. F/B 2009, frz. OF, dt. UT, 93 Min. Regie: Mehdi ben Mattia.

Poetischer Lesbenfilm



Nach *Spider Lilies* bezaubert die taiwanische Regisseurin Zero Chou diesmal mit einem großartigen epischen Gefühlsfilm ihr Publikum. Immer wieder begegnen sich die Figuren des Films an verschiedenen Stationen ihres Lebens. Gerade hat die junge May noch dafür gesorgt, dass ihre blinde Schwester Jing, die als Barsängerin arbeitet, mit ihrer androgynen Bühnenkollegin Diego zusammenkommt.

Doch mit den Konsequenzen hat May nicht gerechnet. Es kommt zum Streit. Und schließlich bricht Jing mit der eifersüchtigen kleinen Schwester. Diegos Problem wiederum ist das Gefühl, schon immer im falschen Körper zu stecken. Lily ist eine Scheinehe mit Yen eingegangen, damit sie weiter – von der Gesellschaft unbehelligt – Frauen und ihr Ehemann Männer lieben kann. Jahrzehnte später begegnen die beiden sich wieder: Nun leidet Lily an Alzheimer und Yen an AIDS. Ironischerweise sind die beiden zum ersten Mal ein richtiges Paar. Und schließlich zeigt der Film, wie Diego als Tomboy ihre erste große Liebe mit Lily erlebt. In immer neuen Perspektiven beleuchtet *Drifting Flowers* Facetten lesbischen Lebens – die Figuren sind wie treibende Blumen auf dem Fluss des Lebens. Sehr poetisch.

Drifting Flowers. RC 2008, OF, dt. UT, 97 Min. Regie: Zero Chou.

Eine haarige romantische Komödie



Im New Yorker Sommer kriechen die Bären aus ihren Höhlen. Und der hübsche Szene-neuling Tyler macht sich auf, um zwischen Schauspielkarriere und Kellnerdasein die große Liebe zu finden. Sein Problem: Er ist noch nicht als Bärenliebhaber geoutet, ist selbst alles andere als ein Bär und lebt in einer WG mit einem Twink – das kann nicht gut gehen. Auf der Suche nach dem Mann fürs Leben findet der unbehaarte Bursche Anschluss an die Bärencommunity und neue bärige Freunde: Das „magenkranke“ Schwergewicht Michael, dessen heißblütiger Lover Carlos sowie das fast monogame Traumpaar Brent und Fred weisen ihm den Weg zu Roger, dem grauhaarigen Prinzen, von dem die halbe Szene träumt. Aber es muss noch einiges passieren, damit Tyler überhaupt im Fadenkreuz seines Ziel-1-Objekts aufscheint. Mit Hilfe seines Twink-Freunds aus vergangenen Zeiten und seiner bärigen Freunde wird Tyler im Bärenstyle aufgemotzt. Doch immer, wenn der Erfolg bei Roger zum Greifen nah scheint, kommt etwas Blödes dazwischen: Nun kreuzt während des *Bear City*-Wochenendes auch noch supergeile Konkurrenz aus Barcelona auf, die Tyler „seinen“ Roger vor der Nase wegschnappt. Hat Tyler noch eine Chance?

Bear City – Eine haarige Romanze. USA 2010, OF, dt./engl. UT, 108 Min.

Für Sie nur das beste Netz.



Auch Männer
finden bei
gayPARSHIP
einen passenden
Partner.

JEMAND WARTET AUF DICH.

Es wird Zeit, dass sich die Wege kreuzen.

Bei gayPARSHIP finden sich anspruchsvolle Männer, die auf der Suche nach Verbindlichkeit sind. Vertrauen auch Sie dem bewährten PARSHIP-Prinzip: Persönlichkeitstest machen, individuelle Partnervorschläge erhalten und diskret und TÜV geprüft den Partner finden, der wirklich passt. Niemand hat so viele Paare vermittelt wie gayPARSHIP.

Jetzt kostenlos testen: www.gayparship.at

 **gayPARSHIP.at**
Finde die Liebe Deines Lebens